

**Zeitschrift:** Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica  
**Herausgeber:** Schweizerische Numismatische Gesellschaft  
**Band:** 49 (1970)

**Artikel:** Die Kreuzmünzen in Süddeutschland  
**Autor:** Castelin, Karel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-173964>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## DIE KREUZMÜNZEN IN SÜDDEUTSCHLAND

Die mitteleuropäischen Kreuzmünzen, typologische Nachahmungen der bekannten südgallischen Monnaies à la croix, einer der längstlebigen keltischen Münzsorten, fanden bisher keinen Bearbeiter, der zusammenfassend Typen und Funde zusammengestellt, Vorbilder für Bild und Gewicht gesucht, zusammenhängende Prägungen und chronologische Unterlagen gesammelt hätte. Dabei stellen diese mitteleuropäischen Kreuzmünzen einen Münztypus dar, der dank seiner ziemlich langen Umlaufzeit und seiner großen Beliebtheit in einem ausgedehnten Gebiet – vom Main bis zur Save, vom Rhein bis zur Moldau – eigentlich dazu bestimmt ist, als eine der Leitmünzen unter den mitteleuropäischen Silberprägungen des Spätlatène zu dienen.

Südgalische wie mitteleuropäische Kreuzmünzen tragen auf der Vorderseite ein Kopfbild, auf der Rückseite ein gleicharmiges Kreuz, in dessen Winkeln verschiedene Beizeichen (Punkte, Kreise, Halbmonde, Kränze, Winkel, in Südgalien vielfach ein Beil) erscheinen. Unsere mitteleuropäischen Kreuzmünzen sind eine der wenigen keltischen Silberprägungen, die durch ihre einzigartige Verbindung zu gleichzeitigen Goldprägungen sowie ihre zeitweilige Einbettung in archäologisches Material chronologische Querverbindungen ermöglichen. Von diesen Gesichtspunkten aus wurden die süddeutschen Kreuzmünzen bisher viel zu wenig beachtet.

Die vorliegende Studie gibt keinen Corpus aller süddeutschen Kreuzmünzen, sondern geht von Repräsentanten aus, die süddeutschem Gebiet (ohne die Alpenländer und ohne Böhmen) entstammen; die hier nicht behandelten Gebiete sowie die Leier-Kreuzmünzen müssen einer späteren Studie vorbehalten bleiben. Dagegen findet der Leser hier einen Vorschlag für eine typologische und zeitliche Gliederung der süddeutschen Kreuzmünzen, wodurch für spätere, sich auf ein reicheres Fundmaterial stützenden Studien eine erste Basis gelegt wird. Statt umständlicher Beschreibungen, die bei keltischen Münzen kaum je genügen, sind hier Abbildungen aller charakteristischer Varianten gegeben; die hauptsächlichste Literatur und die Standorte der Münzen sind angeführt, Fußnoten auf das Wichtigste beschränkt. Wer mehr über diesen Abschnitt der jüngeren keltischen Münzprägung erfahren will, findet eine umfangreiche Literaturübersicht im II. Bande der Neuausgabe von R. Forrers *Keltischer Numismatik der Rhein- und Donaulande* (1908), Graz 1969.

### *1. Die Vorbilder der süddeutschen Kreuzmünzen*

Die örtliche wie die zeitliche Gliederung der südgalischen Monnaies à la croix, die als typologische Vorbilder unserer süddeutschen Kreuzmünzen gelten, war bis vor etwa 15 Jahren noch nicht klar. Eine Reihe von Einzeluntersuchungen franzö-

sischer Wissenschaftler und in letzter Zeit eine englische Studie haben hier viel Klarheit geschaffen, so daß wir für die in Betracht kommende Epoche, nämlich die Zeit ab etwa 100 v. d. Z., die einzelnen Typen der Monnaies à la croix, ihre Ursprungsgegenden, Durchschnittsgewichte und Entwicklung bereits kennen. Wie überall im keltischen Bereich werden auch die Monnaies à la croix im Laufe der Zeit allmählich leichter. Im 1. Jahrhundert v. d. Z. haben wir bei den Monnaies à la croix ungefähr mit folgenden Stückgewichten zu rechnen: von etwa 100 bis 80: etwa 2,75–2,3g, von etwa 80 bis 58: etwa 2,3–1,8 g, von etwa 58 und später: etwa 1,3 g. Zu diesen Stückgewichten gehören verschiedene Varianten der Monnaies à la croix, die ich – soweit sie als Vorbilder für die süddeutschen Kreuzmünzen in Frage kommen – jeweils anführen werde. Die Ausprägung von Monnaies à la croix zwischen etwa 100 und 58 scheint recht stark gewesen zu sein, denn südfranzösische Funde aus jener Zeit mit 600–1500 Münzen sind keine Seltenheit.

Die südgallischen Monnaies à la croix wurden fast allgemein als typologische Vorbilder der mitteleuropäischen Kreuzmünzen angesehen. Diese Annahme stützt sich hauptsächlich auf zwei Umstände. Das eine Argument besteht in einer Nachricht in Cäsars Commentarii zum Gallischen Krieg, die von der Auswanderung südgallischer Volker-Tectosagen, denen ja die Monnaies à la croix zugeschrieben wurden, in die Gegenden «um den Herzynischen Wald» berichtet<sup>1</sup>. Das zweite Argument war die Erklärung der bei den süddeutschen Kreuzmünzen auf der Rückseite in den Kreuzwinkeln angebrachten Zeichen als V–O–L–C, also als Anfang des Stammesnamens Volcae. Da die Bezeichnung «Herzynischer Wald» u. a. auch (und hauptsächlich) auf Süddeutschland bezogen wird, und «da man nun diese Münzen mit VOLC weithinein nach Süddeutschland und in die Donaugegend findet, so haben sich französische Gelehrte, zuerst de Saulcy, veranlaßt gesehen, sie auf Grund der Cäsarstelle den ‚Tectosages émigrés dans la Forêt Noire‘ zuzuweisen»<sup>2</sup>.

In neuester Zeit wurde die Rolle der Monnaies à la croix als Vorbilder der süddeutschen Kreuzmünzen teils akzeptiert, teils wieder abgelehnt<sup>3</sup>. Tatsache ist, daß wir die Zeichen in den Kreuzwinkeln nicht als VOLC lesen können, daß der «Herzynische Wald» Cäsars mit Sicherheit nicht genau lokalisierbar ist, daß die Sitze der Tectosagen in den verschiedensten Teilen Mitteleuropas gesucht – und mit viel Eifer nachgewiesen – wurden, und daß wir heute mit Zuschreibungen an bestimmte

<sup>1</sup> B. G. VI, 24.

<sup>2</sup> Revue numismatique 1859, IV, 320. – F. Hertlein: Die geschichtliche Bedeutung der in Württemberg gefundenen Keltenmünzen. Fundberichte aus Schwaben XII, 1904, 69. Noch hundert Jahre nach de Saulcy wurde eine Besiedlung des Landes Baden-Württemberg im 1. Jhdt. v. d. Z. durch eine Stammesabteilung der Volcae-Tectosage angenommen; R. Paulsen, Congrès internat. de num., Actes (II.), Paris 1957, 429–432. Dazu siehe K. Christ: Antike Münzfunde Südwestdeutschlands, Heidelberg 1960, I, 85.

<sup>3</sup> J.-B. Colbert de Beaulieu in Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande, Neuausgabe Graz 1969 (II), b. N. 82; D. F. Allen: Monnaies à la croix. Numismatic Chronicle, 7. Serie, Vol. IX, 1969, 61.

Stämme und mit Erklärungen durch Stammeswanderungen viel zurückhaltender sind. Wir wissen auch, daß manche der noch im Atlas von de La Tour verschiedenen emigrierten Stämmen zugeschriebenen Münzen – wie den Senones oder Armorici – zwar nach den Vorbildern jener Völker, aber von *anderen* keltischen Stämmen geschlagen worden sind. Ob und inwieweit emigrierte Gruppen der genannten Völker an diesen nachahmenden Prägungen überhaupt beteiligt waren, muß in jedem einzelnen Falle noch gesondert untersucht werden <sup>4</sup>.

Trotz aller dieser, einen Zusammenhang zwischen Monnaies à la croix und süddeutschen Kreuzmünzen leugnenden Argumente scheint mir eine Diskussion zur Frage, ob die Monnaies à la croix das Kreuz-Vorbild für die süddeutschen Kreuzmünzen geliefert haben, unnötig. Einmal ist klar, daß das Kreuzmotiv mit der Winkelfüllung keine einheimische Erfindung ist, sondern – so wie praktisch fast das gesamte übrige Bildergut der mitteleuropäischen keltischen Prägungen des Spätlatènes in irgendeiner Form – eine Kopie ist. Weiter ist klar, daß nur bei den Monnaies à la croix als der älteren und einzigen Münzgruppe dieser Art die Muster gesucht werden können. Und schließlich ist es eine ebenfalls gut bekannte Tatsache, daß es im keltischen Münzwesen wiederholt zu Nachahmungen fremder Münztypen über weite, ja sehr weite Entfernungen kam, ohne daß wir direkte Kontakte derzeit ersichtlich machen oder nachweisen können. Als einige Beispiele seien hier erwähnt:

Die Bilder der goldenen Athena-Alkis-Teilstücke des Staters in Böhmen-Mähren nach norditalischem Vorbild <sup>5</sup>;

die Bilder der jüngeren goldenen «Nebenreihen» in Böhmen unter starkem westlichem (gallischem) Einfluß <sup>6</sup>;

das Bild der (tektosagischen) Axt im 1. Jahrhundert auf der X. böhmischen Nebenreihe mit dem Rolltier <sup>7</sup>;

spanische und südgallische Motive um die Mitte des 1. Jahrhunderts v.d.Z. auf den Großsilbermünzen vom Bratislaver Typus <sup>8</sup>;

gallische Namen und Aufschriften nach gallischer Art auf norischen Münzen des 1. Jahrhunderts v. d. Z. <sup>9</sup>;

Fabeltiere auf Falerae an der mittleren Donau und auf gallischen Münzen <sup>10</sup>;

Prägungen der nordgallischen Ambiani nach Tarentiner Vorbildern <sup>11</sup>.

<sup>4</sup> Über die verschiedenen Lokalisierungen der Tektosagen in Mitteleuropa s. K. Castelin: Die Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern, Graz 1969, 164–165, 224.

<sup>5</sup> Goldprägung, 113.

<sup>6</sup> Goldprägung, 163, 178.

<sup>7</sup> Goldprägung, 173.

<sup>8</sup> Karl Pink: Einführung in die Keltische Münzkunde (2), 1960, 25–27.

<sup>9</sup> Karl Pink: Keltisches Silbergeld in Noricum. WPZ XXIV, 1937, 51–53; ders., 1960, 43–44. J.-B. Colbert de Beaulieu: Ogam VIII, 1956, 248–252. Castelin: Goldprägung, 160, 165, 188.

<sup>10</sup> D. F. Allen: The Sark Hoard of Celtic Coins and Phalerae. Num. Chronicle VII. Serie, VIII, 1968, 51.

<sup>11</sup> Simone Scheers: Le monnayage des Ambiani. Revue Belge de Num. CXIV, 1968, 69.

In allen diesen Fällen in Böhmen, Nordpannonien, Noricum und Gallien fehlen uns – sofern wir nicht direkt Zuzug fremder Stammesteile annehmen wollen – Nachweise direkter Handels- oder sonstiger Verbindungen, und trotzdem ist an der direkten Übernahme der fremden Typen weit entfernter Vorbilder kein Zweifel möglich. Wir müssen also durchaus dem beipflichten, was kürzlich bezüglich nicht nachgewiesener Beziehungen zwischen Britannien und Noricum, bzw. Britannien und den Rheingegenden und Donauländern von berufener Seite geschrieben wurde: «Die in Britannien geprägten keltischen Münzen waren für den Lokalbedarf bestimmt; das Umlaufgebiet beträgt selten mehr als 50–100 englische Meilen im Durchmesser. Sie sind selbst in den am nächsten liegenden Landstrichen Galliens sehr selten gefunden worden. Aber viele Einzelheiten britannischer Typen – einschließlich des von Forrer erwähnten Vierecks – werden in so weit entfernten Gegenden wie etwa Noricum gefunden. Die Abwesenheit britischer Münzen in den Rheingegenden und den Donauländern sollte deshalb nicht als sicherer Beweis dafür angesehen werden, daß Handel und auch andere Beziehungen zwischen Britannien und jenen Ländern vor der römischen Eroberung nicht existierten<sup>12</sup>.» Wenn wir statt «Britannien» hier «Südgalien» setzen, haben wir genau den Fall der Kreuzmünzen.

Es läßt sich deshalb kaum bezweifeln, daß die charakteristische Kreuzzeichnung auf den mitteleuropäischen Kreuzmünzen des 1. Jahrhunderts auf südgalische Vorbilder zurückgeht, auch wenn wir uns nicht näher bekannte Verbindungen annehmen müssen, genau so wie in den gleichen, oben angeführten Fällen. Wahrscheinlich haben hier Handelsbeziehungen eine Rolle gespielt, die für die Archäologie im einzelnen noch nicht nachweisbar sind. Im Falle der *Monnaies à la croix* und der süddeutschen Kreuzmünzen ist an die Handelsstraße zum und durch das Rhônetal zu denken, die teils südlich des Jura (Nyon–Zürich–Bregenz), teils nördlich des Jura durch die Burgunder Pforte (Basel–Donau–Neckar–Main) verlief. Durch diesen Handelsweg war gerade im letzten Jahrhundert v. d. Z. eine durchgreifende Nivellierung der Kultur des Spätlatènes von den Oppida in Gallien bis nach Böhmen und Mähren möglich geworden. Auch weitabgelegene Gegenden wurden so mit dem Leben, den neuen Erzeugnissen und dem Gelde weit entfernter Zentren der keltischen Welt bekannt<sup>13</sup>.

Es kann auch kein Zweifel darüber herrschen, daß im Spätlatène die Nivellierung der keltischen Zivilisation in West- und Mitteleuropa und die Nachahmung von Keramik, Fibeln oder Waffen weder vor dem Münzbilde noch vor Gewicht und Feingehalt Halt machte. Schon die so einheitliche Schrötlingsherstellung mittels Tontafeln mit halbkugeligen Vertiefungen in keltischen Münzstätten von England über Nordgalien (Bavai), Mittelgalien (Bibracte), Karlstein und Manching bis

<sup>12</sup> Allen in Forrer II (1969), b. N. 362.

<sup>13</sup> W. Krämer: Ein außergewöhnlicher Latènefund aus dem Oppidum von Manching, Reinecke-Festschrift, Mainz 1950, 93, spricht direkt von der «Einheitlichkeit der spätlatènezeitlichen Erscheinungen von Frankreich bis Ungarn».

nach Böhmen und Mähren (Stradonice und Staré Hradisko) spricht Bände. Das Vordringen verschiedener südgallischer Monnaies à la croix ist übrigens bis in die Schweiz nachgewiesen<sup>14</sup>. Südgallische Monnaies à la croix sind deshalb auf Grund der oben erwähnten Tatsachen ohne Zweifel die Vorbilder der süddeutschen Kreuzmünzen, die im folgenden beschrieben werden.

Es war aber nicht Südgalien allein, dessen Einfluß sich bei den mitteleuropäischen Kreuzmünzen bemerkbar machte. Einen bisher nicht sehr beachteten, aber ganz eindeutigen typologischen wie metrologischen Einfluß auf die süddeutsche Kreuzmünzenprägung übten die gleichzeitigen mittel- und ostgallischen Prägungen des 1. Jahrhunderts aus. Es wurde übrigens schon festgestellt, daß das Hauptfundgebiet der süddeutschen Kreuzmünzen – Baden und Württemberg – während des Spätlatènes unter starkem westlichem Einfluß stand und in enger Verbindung mit benachbarten wirtschaftlichen Gebieten im Westen war; westliche Keltenmünzen sind im 1. Jahrhundert v.d.Z. am Rhein und am unteren Neckar stark vertreten<sup>15</sup>. Wir werden im folgenden bei den einzelnen Kreuzmünzen-Varianten feststellen, wie sich dieser westliche, hauptsächlich ostgallische Einfluß sowohl metrologisch wie typologisch auswirkte.

Damit verliert auch das Problem der «Tectosages émigrés» als Münzherrn der süddeutschen Kreuzmünzen viel von seiner früheren Bedeutung. Meiner Meinung nach kam noch immer Hertlein der Wirklichkeit am nächsten, als er urteilte, «daß der sicher von Südfrankreich ausgehende und bei den Tektosagen besonders heimische Typus von allen möglichen Stämmen nach Norden hin (d. h. in Süddeutschland, den Alpenländern usw.) nachgeahmt wurde»<sup>16</sup>. Diese Ansicht übernahm auch R. Forrer<sup>17</sup>, und sie wird durch die Vielfalt an Varianten der süddeutschen Kreuzmünzen bestätigt, die keinesfalls nur aus einer einzigen Münzstätte kommen. Irgendeinen Stammesteil der Volcae-Tectosages unter den verschiedenen in Süddeutschland Kreuzmünzen prägenden Volksgruppen will ich theoretisch nicht von vornherein ausschließen<sup>18</sup>. Ob und inwieweit mit einer solchen Möglichkeit gerechnet werden darf, muß jedoch die Archäologie entscheiden und nicht die Numismatik, da die süddeutschen Kreuzmünzen als Beweis einer «tektosagischen» Herkunft nicht angeführt werden können. Die Voraussetzungen für die Eigenprägung waren im 1. Jahrhundert in weiten Gebieten und bei den verschiedenen keltischen Gruppen Süddeutschlands jedenfalls vorhanden, auch wenn zum Beispiel die Herkunft des Münzmetalles – im Falle der Kreuzmünzen also des Silbers – noch unbekannt ist. Vermutlich griff man auf das überall beliebte und geübte Umschmelzen fremder Münzen zurück.

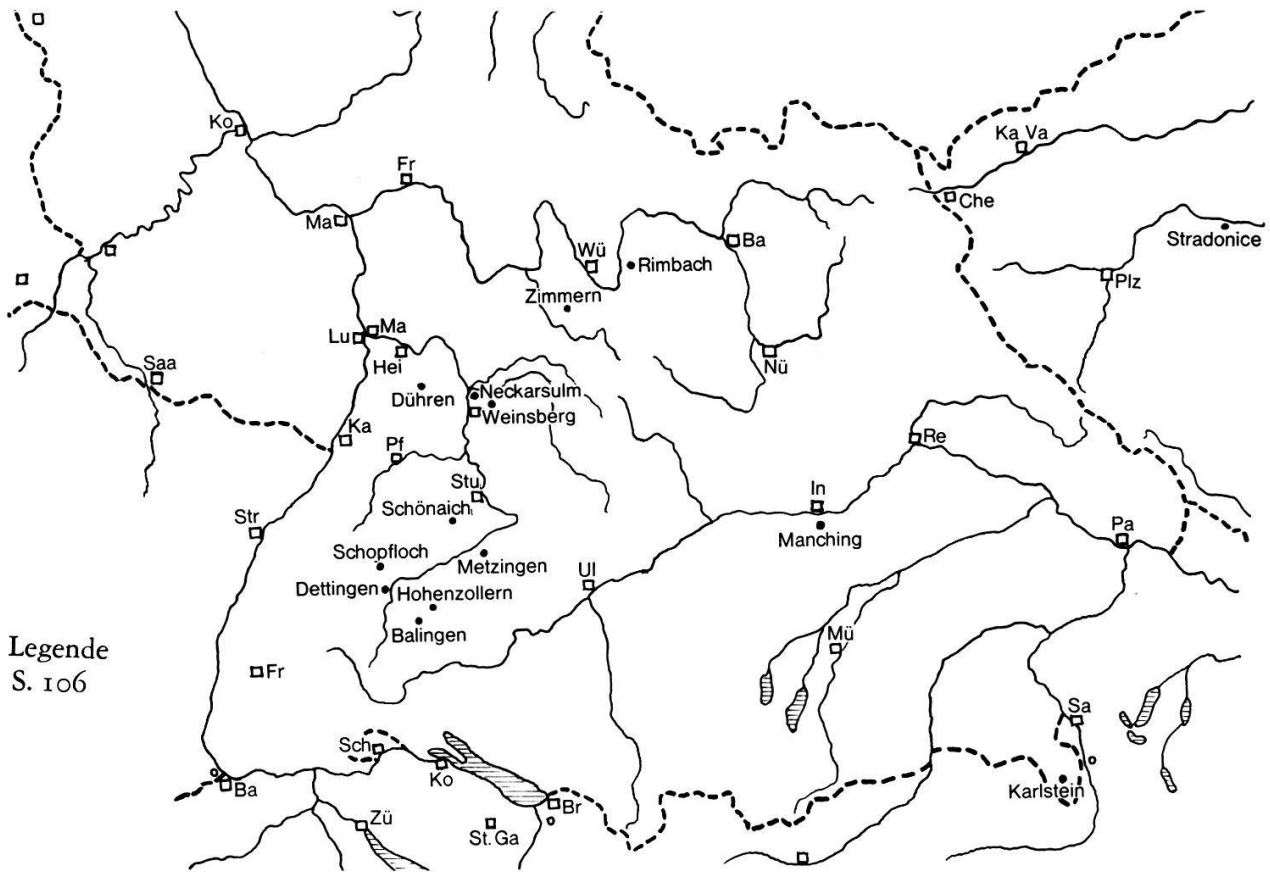
<sup>14</sup> Fundorte Genf, Nyon und Stein am Rhein von Allens Typen Nr. 30, 33 und 95.

<sup>15</sup> Christ 1960, 50, 51 und 65.

<sup>16</sup> Hertlein 1904, 69.

<sup>17</sup> Keltische Numismatik d. Rhein- u. Donaulande, 1908, 310.

<sup>18</sup> Dazu H.-J. Kellner in Forrer II (1969), b. N. 83.



## 2. Die Kreuzmünzen vom Dührener und Schönaicher Typus

Die süddeutschen Kreuzmünzen zerfallen in mehrere Gruppen, die sich typologisch und metrologisch ebenso wie durch verschiedene Fundstreuung gliedern<sup>19</sup>. Um umständliche Beschreibungen zu vermeiden, bezeichne ich die Hauptvarianten der Kreuzmünzen nach den wichtigsten Fundorten, so wie dies schon Karl Pink für die letzten Kreuzmünzen der Alpenländer tat (sein Typus von Eis, von der Gurina usw.). Ich verwende hier also die Bezeichnungen «Typus von Dühren», «von Schönaich», «von Manching» usw. Interessant ist, daß bei den süddeutschen Kreuzmünzen bisher mit wenigen Ausnahmen (Manching) keine Siedlungsfunde, sondern nur Streufunde vorkamen. Ihre Zahl ist beträchtlich größer als noch Paulsen anführte<sup>20</sup>. Im Laufe dieser Studie werden 14 süddeutsche Fundorte erwähnt, und weitere 14 Fundorte befinden sich in Böhmen und den Alpenländern.

Leider existieren bis jetzt keine detaillierten Beschreibungen der einzelnen Varianten der Kreuzmünzen, die eine Ausarbeitung einer Fundkarte nach Varianten ermöglichen würden. Erst durch die vorliegende Zusammenstellung und die hier gegebenen Abbildungen wird in Zukunft eine bessere Gliederung und im Anschluß daran eine genauere Chronologie der einzelnen Gruppen möglich sein. Vorläufig müssen wir uns mit der Feststellung begnügen, daß sich die Fundorte über Baden und Württemberg, Bayern und Franken erstrecken (siehe Karte!).

<sup>19</sup> Kellner, l. c., geht von sieben Gruppen aus; Allen, l. c., 60, teilte die Exemplare des Cabinet des Médailles der BN in Paris in drei Gruppen.

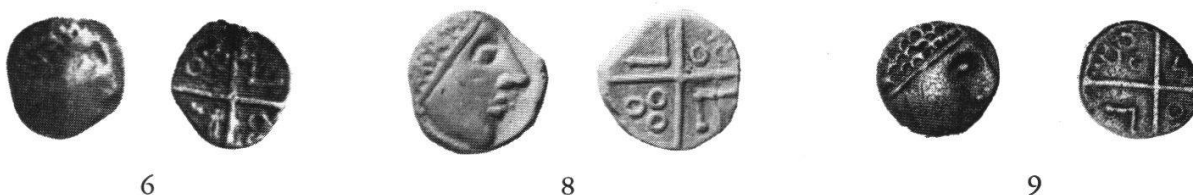
<sup>20</sup> Die Münzprägungen der Boier, 1933, 4 (neun Fundorte).

## Der Typus von Dühren

1. AR Vs.: Kopf rechts, Haar aus kleinen Halbkreisen, die dachziegelartig übereinandergestellt und gegen das Antlitz durch eine gerade Linie begrenzt sind.  
 Rs.: Ein dünnes, den Perlkreis durchbrechendes Kreuz, in dessen Winkeln abwechselnd drei Ringel und ein V (Winkel). 2,06 g, 13 mm. Berlin. Kellner in Forrer II, 1969, b. N. 83, Typ IV. Allen l. c., 60.



2. AR Gleiche Stempel wie bei Nr. 1. 1,91 g. Stuttgart.  
 3. AR Gleiche Stempel wie bei Nr. 1. 1,91 g. Berlin.  
 4. AR Ähnlich wie bei Nr. 1. 1,84 g. Wien. Karl Pink, Magdalensberg 144, Nr. 12.  
 5. AR Ähnlich wie bei Nr. 1. Perlkreis nicht sichtbar. 1,91 g. München.  
 6. AR Ähnlich wie bei Nr. 1. 1,90 g. Fundort (FO) Dühren, Kr. Sinsheim a. E. 1865. Fr. Wielandt, JNG 14, 1964, 101, Nr. 9, mit Literaturangaben. – Auf die Bedeutung dieser Fundmünze, die in einem reich ausgestatteten Frauengrabe aus der späteren Latènezeit (Stufe «C») zum Vorschein kam, komme ich später noch zurück.  
 7. AR Ähnlich wie bei Nr. 1. 1,90 g. Berlin.  
 8. AR Gleicher (?) Stempel wie bei Nr. 5. 1,855 g. Privatsammlung München. Atlas LT XXXVIII, 9284.



Der Perlkreis auf den Münzen Nr. 1–4 ist gegenüber anderen Prägungen eine Neuerung, die wahrscheinlich auf gallische Vorbilder zurückgeht. So zeigen ihn Silbermünzen der Aedui vom Typus BN 4862 auf der Vs. wie auf der Rs. (2,06 g). Die Prägung dieser Aedui-Quinare begann, wie wir später sehen werden, vermutlich um 90 v. d. Z., ein *Terminus ad quem* oder *post quem* für unsere süddeutschen Kreuzmünzen.

9. AR Gleiche Stempel wie bei Nr. 7. 1,85 g, 13 mm. FO Weinsberg (Württ.). Stuttgart. Forrer I (1908), Fig. 128. Hertlein 1904, Taf. II, 5. K. Christ 1960, II, Nr. 4277.  
 10. AR Ähnlich wie bei Nr. 1. 1,84 g. Stuttgart.  
 11. AR Ähnlich wie bei Nr. 1. 1,83 g. BN 9284. Forrer I (1908), 71.  
 12. AR Gleiche Stempel wie bei Nr. 7 und 9. 1,82 g. Berlin.  
 13. AR Ähnlich wie bei Nr. 5 und 8. 1,81 g. Dresden.  
 14. AR Ähnlich wie bei Nr. 13. 1,80 g. Forrer I (1908), Fig. 128.  
 15. AR Ähnlich wie bei Nr. 13. 1,75 g. Atlas LT XXXVIII, 9285.

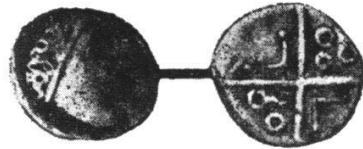




10



13

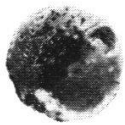


14

16. AR Gleicher Stempel wie bei Nr. 2. 1,63 g. Berlin.

17. AR Ähnlich wie bei Nr. 13. 1,402 g (gefüllt), 13 mm. FO Manching. Kellner, Forrer II, (1969), Taf. 11, 4.

Im Funde von Schönaich (siehe unten) scheint der Typus von Dühren nicht vertreten gewesen zu sein. Mit dem Kopfbilde dieser Gruppe könnten von den *Monnaies à la croix* lediglich die Nr. 56–57 bei Allen, 1969, verglichen werden. Besser werden wir jedoch ein Vorbild unter den mittel- oder ostgallischen Silbermünzen der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts suchen. Das Durchschnittsgewicht unserer Kreuzmünzen Nr. 1–16 (ohne das subaerate Stück Nr. 17) ist 1,85 g; aus der verhältnismäßig großen Stückzahl könnte auf einen größeren Prägeumfang oder auf etwas längere Prägezeit geschlossen werden. Die Münzen mit gleichen Stempeln (wie Nr. 1, 2 und 3 oder 7, 9 und 12) wären noch metrologisch zu vergleichen und die relative zeitliche Stellung zu andern Exemplaren festzustellen.



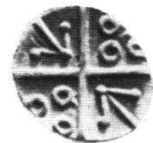
17



18



19



Noch zum Dührener Typus führe ich an:

18. AR Ähnlich wie bei Nr. 13. 1,77 g, 15 mm. Bruxelles.

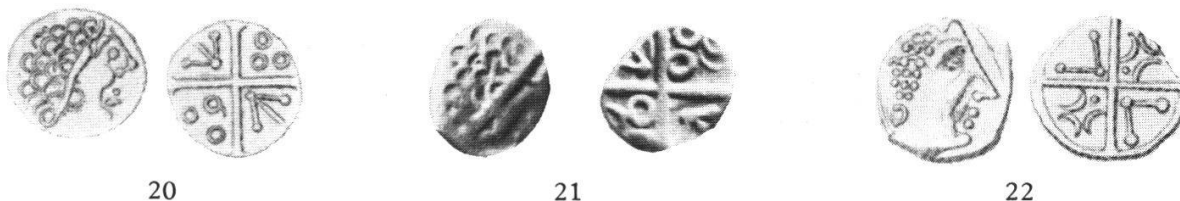
Einen verwandten Typus, der vielleicht aus dem Dührener Typus abgeleitet werden könnte, stellen die folgenden Münzen dar:

19. AR Ähnlich wie bei Nr. 1–4, aber ohne Perlkreis und in größerer Zeichnung. Das Ohr durch einen kleinen Halbkreis angedeutet. Auf der Rs. im Kreuzwinkel statt der bisherigen V hier ein V mit Mittelstrich, also ähnlich einer Pfeilspitze. BM, London. Atlas LT XXXVIII, 9287.

20. AR Ähnlich wie bei Nr. 19. 1,91 g. Allen, 1969, Nr. 147.

21. AR Ähnlich wie bei Nr. 19. 1,81 g. Bern.

Zu diesem Typus führt Allen, 1969, 60, Anm. 4, eine süddeutsche Kreuzmünze mit Kopf links an. Die einzige Kreuzmünze mit Kopf links, die mir bisher bekannt wurde, ist – weiter unten – unsere Nr. 62 mit dem Beil.



20

21

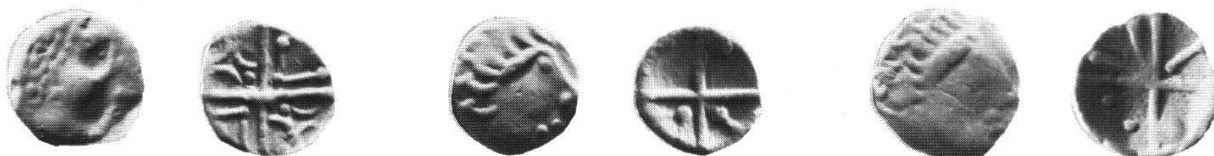
22

22. AR Ähnlich wie bei Nr. 1–4, aber hier auf der Rs. zwei V und zwei aus je drei Halbmonden und einem Punkt zusammengestellte Zeichnungen. 1,92 g. BN 9293. Allen, 1969, 60, Nr. 148.

23. AR Ähnlich wie bei Nr. 22. 1,912 g. München.

Die Ausfüllung zweier Kreuzwinkel mit drei Halbmonden ist bis jetzt unter den süddeutschen Kreuzmünzen vereinzelt. Den Gewichten nach handelt es sich um eine frühe Variante, zu der noch keine Fortsetzung bekannt ist.

Zu den unter Einfluß des Dührener Typus entstandenen Kreuzmünzen gehören noch die folgenden Exemplare:



23

24

25

24. AR Vs.: Kopf mit gewelltem (d. h. aus zwei Reihen Halbmonde zusammengesetztem) Haar rechts.

Rs.: In den Kreuzwinkeln: große Kugel – I – V – zwei Punkte. 1,832 g. München.

25. AR Vs.: Ähnlich wie bei Nr. 24.

Rs.: In den Kreuzwinkeln: große Kugel – zwei Punkte – V – I. 1,698 g. München.

Die große Kugel im Kreuzwinkel, die wir noch öfters treffen werden, geht vielleicht auf das Axthaupt zurück, das auf manchen Varianten – wie unsere Nr. 62 – vorkommt.

### Der Typus von Schönaich

Im Juni 1853 wurde in Schönaich bei Böblingen (Württemberg) ein kleiner Münzschatz von zwei Gold- und 20 Silbermünzen gehoben, von dem 1 Goldmünze, 18 Kreuzmünzen – nebst einigen Bruchstücken – sowie eine Büschelmünze in Stuttgart liegen<sup>21</sup>. Der Freundlichkeit von E. Nau verdanke ich die hier wiedergegebene Abbildung des Fundes von Schönaich (Abb. 1). Im folgenden sind als «Schönaicher Typus» zunächst jene Stücke verzeichnet, die einen noch gut erkennbaren Kopf ungefähr gleichen Stils haben und, eine noch einheitliche Gruppe bildend, zur Bestimmung eines Durchschnittsgewichtes verwendet werden können.

<sup>21</sup> Nach Ansicht von H. Eugen Wankmüller, München, kann die Zahl der Silbermünzen größer gewesen sein. Zum Funde siehe Hertlein 1904, 70–71.



Abb. 1

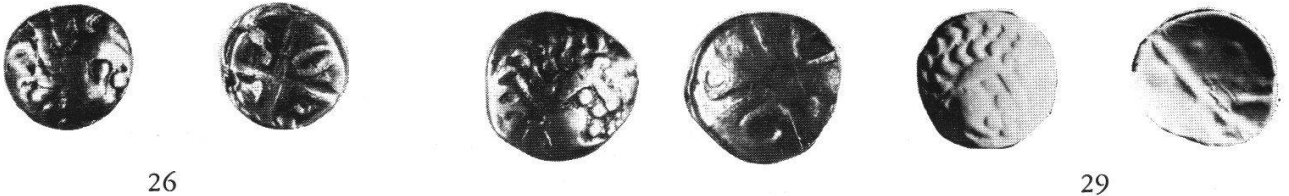
Münzen aus dem Schatzfund von Schönaich. Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart.  
Etwas vergrößert

26. Blaßgold. Vs.: Kopf rechts, Haare als zwei Reihen gegenständiger Halbmonde, Lippen punktförmig.  
Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – I – O – zwei Punkte. 1,82 g. FO Schönaich.  
Hertlein 1904, 70.

Diese blaße Goldmünze aus Stempeln zweier Silbermünzen entspricht dem Gewichte nach einem späten Viertelstater. Der sich ergebende Rechnungsstater wiegt 7,28 g, was einem geprägten Stater (regelmäßig schwerer als vier Viertelstatere) von etwa 7,40–7,30 g entspräche. Statere dieses Typus sind nicht bekannt. Hertlein, 1904, ließ sich über diesen Viertelstater nicht näher aus, als er den Fund von Schönaich beschrieb, vielleicht deshalb, weil das Exemplar aus Prägestempeln der silbernen Kreuzmünzen stammt, die von Hertlein eingehend behandelt wurden. Dieses irreguläre Stück scheint als Nachahmung anderer, zur Zeit des Schönaicher Typus umlaufender Viertelstatere entstanden zu sein.

Der Schönaicher Fund enthielt, wie erwähnt, noch ein zweites kleines Goldstück, einen Viertelstater (Streber 99–100, Forrer I, Fig. 3) mit Kreuzstern. Er wog 1,925 g, aber das Durchschnittsgewicht dieser Münzen ist 1,85 g, womit das Gewicht unseres Blaßgold-Viertelstaters Nr. 26 gut übereinstimmt.

27. AR Vs.: Kopf rechts, Auge, Nasenflügel und zwei Lippen aus Kugeln, Haar als zwei Reihen gegenständiger Halbmonde. 1,99 g. 14 mm. FO Schönaich. Stuttgart.  
28. AR Ähnlich wie bei Nr. 27. 1,93 g. Berlin.



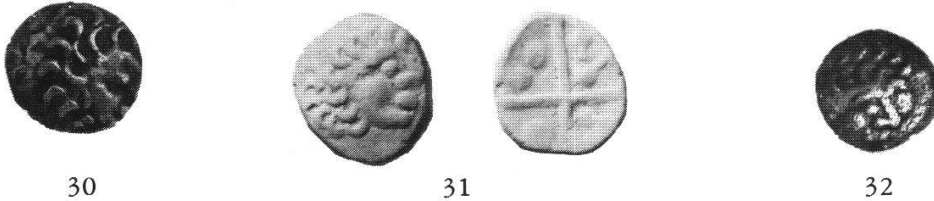
26

29

29. AR Ähnlich wie bei Nr. 27, in den Kreuzwinkeln: I – V – große Kugel – zwei Punkte. 1,91 g, 15 mm. Dresden.

30. AR Ähnlich wie bei Nr. 27. 1,85 g. FO Schönaich. Stuttgart.

31. AR Ähnlich wie bei Nr. 27, in den Kreuzwinkeln: V – I – große Kugel – zwei Punkte. 1,845 g. FO Schönaich. Privatsammlung, München.



30

31

32

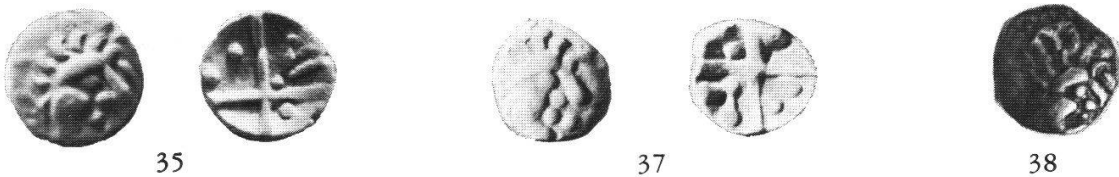
32. AR Ähnlich wie bei Nr. 27, in den Kreuzwinkeln: O – zwei Punkte – V – I. 1,82 g. FO Schönaich. Stuttgart.

33. AR Ähnlich wie bei Nr. 27. 1,81 g, 15,5 mm. FO Schönaich. Hertlein 1904, 71, Nr. 5.

34. AR Ähnlich wie bei Nr. 27. 1,775 g. Berlin.

35. AR Ähnlich wie bei Nr. 27, aber hier nur eine Reihe Halbmonde zu sehen. In den Kreuzwinkeln: V – I – große Kugel (?) – zwei Punkte. 1,733 g. München.

36. AR Ähnlich wie bei Nr. 27. 1,73 g. Berlin.



35

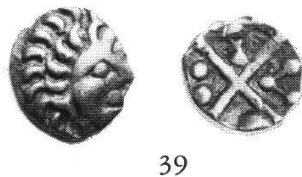
37

38

37. AR Ähnlich wie bei Nr. 27, in den Kreuzwinkeln: V – I – große Kugel – zwei Punkte. 1,69 g. FO Stradonice (Böhmen). Wien.

38. AR Ähnlich wie bei Nr. 27. 1,60 g. FO Schönaich. Stuttgart.

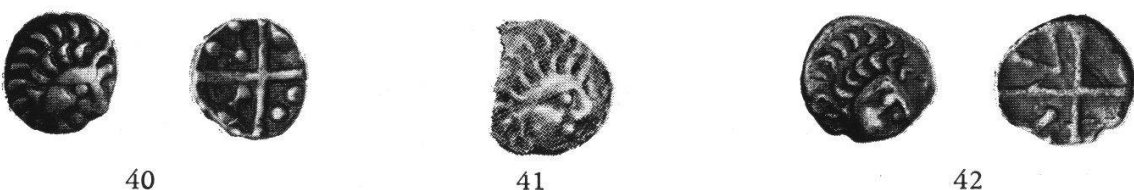
39. AR Ähnlich wie bei Nr. 27. 1,53 g. Berlin.



39

40. AR Ähnlich wie bei Nr. 27, in den Kreuzwinkeln: I – V – große Kugel – zwei Punkte. 1,42 g. FO Schönaich. Stuttgart.

41. AR Ähnlich wie bei Nr. 27. FO Schönaich. Stuttgart.



40

41

42

Damit schließt die erste Gruppe der Kreuzmünzen vom Typus Schönaich. – Die folgenden Exemplare haben ihren eigenen Stil. Das Antlitz ist etwas kleiner als früher, die Nase feiner, die beiden Haarreihen lockerer und voneinander etwas abgerückt. Die Punkte bei Augen und Mund treten stärker hervor. Stempelgleichheiten mit den vorhergehenden Exemplaren wurden bisher nicht festgestellt.

42. AR Vs.: Kleinerer Kopf mit lockerem Haar.

Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – zwei Punkte – Halbmond oder O – I. 1,75 g. FO Schönaich. Stuttgart.

43. AR Ähnlich wie bei Nr. 42. 1,72 g. Stuttgart.

44. AR Ähnlich wie bei Nr. 42. FO Schönaich. Stuttgart.



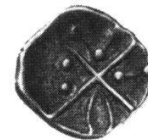
43



44



45



45. AR Ähnlich wie bei Nr. 42, doch hier schon stärker barbarisiert. In den Kreuzwinkeln: V – I – O – zwei Punkte. 1,82 g. Stuttgart.

46. AR Ähnlich wie bei Nr. 45. In den Kreuzwinkeln: V – zwei Punkte – O – I. 1,80 g. FO Schönaich. Stuttgart. Hertlein 1904, Nr. 6. Christ 1960, Taf. A, 14.

46a AR Ähnlich wie bei Nr. 46. In den Kreuzwinkeln: V – zwei Punkte – O – I. FO Schönaich, Stuttgart.

47. AR Gleiche Stempel wie bei Nr. 45. 1,78 g. Berlin.



46a



48



49



48. AR Ähnlich wie bei Nr. 45, in den Kreuzwinkeln: V – I – O – zwei Punkte. 1,778 g. FO Manching. Kellner, Forrer II (1969), Taf. XI, 2.

49. AR Ähnlich wie bei Nr. 28 und 34, aber hier schon stärker barbarisiert. In den Kreuzwinkeln: V – I – O – zwei Punkte. 1,70 g. FO «Im Lande» (Württemberg). Stuttgart. Ähnlich H. Meyer, Beschreibung der in der Schweiz aufgefundenen gallischen Münzen, 1863, Nr. 77.

50. AR Ähnlich wie bei Nr. 48. 1,61 g. FO Schönaich. Hertlein 1904, Nr. 8.

51. AR Ähnlich wie bei Nr. 49, aber hier mit längerer, spitzer Nase, ungefähr wie bei dem Exemplar von Lauterach in Forrer II (1969), Taf. 13, 12.



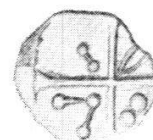
51



52



53

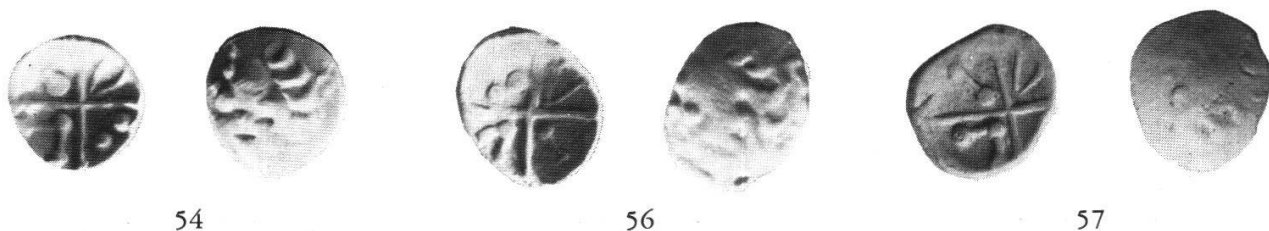


52. AR Ähnlich wie bei Nr. 51, aber feiner. 1,37 g. FO Schönaich. Stuttgart.

53. AR Ähnlich wie bei Nr. 45 und 52. In den Kreuzwinkeln: V – I – O – zwei Punkte. 1,85 g. BN 9282. Allen 1969, Nr. 146.

Die Barbarisierung ist bei unseren Nr. 42–53 bereits stärker, doch sind hier die Kopfbilder noch nicht so stark aufgelöst, daß sie nicht erkennbar wären. Auch hier wird die Vereinigung von stempelgleichen Exemplaren – im Gegensatz zu der hier eingehaltenen Reihenfolge nach den Gewichten – bei Beibringung neuer Stücke die Bildung von Untergruppen ermöglichen. An der Beteiligung mehrerer Werkstätten bei der Prägung dieser Münzen ist kaum zu zweifeln.

Dies dürfte auch der Fall bei den folgenden Stücken sein, die noch roher in Stil und Ausführung sind. Der Kopf ist vielfach nur durch eine gewölbte Fläche angedeutet, der links eine Reihe Halbmonde als Haare, rechts drei – oder mehr – Punkte zur Andeutung der Augen, Nase und Mund beigefügt sind. In einzelnen Fällen könnte es sich allerdings auch um bereits abgenützte (ausgeschlagene) Stempel handeln. Die Errechnung eines Durchschnittsgewichtes erscheint bei der so verschiedenen Fabrik und Herkunft kaum nützlich. Ich fasse diese Gruppe vorläufig als «Schönaich 2» zusammen; sobald mehr Material bekannt sein wird, dürfte es möglich sein, auch diese Gruppe zu unterteilen. Immerhin ist bemerkenswert, daß sich darunter auch Stücke mit höherem Gewicht finden, was trotz der schon stark degenerierten Bilder immerhin noch für eine frühe Prägung dieser Stücke sprechen würde.



54. AR Vs.: Gewölbte Fläche, auf der links durch eine Reihe Halbmonde das Haar und rechts durch drei schwache Punkte das Antlitz angedeutet ist.  
Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – I – O – zwei (?) Punkte. 1,915 g. FO Schönaich. Privatsammlung, München.
55. AR Ähnlich wie bei Nr. 54. 1,89 g. Berlin.
56. AR Ähnlich wie bei Nr. 54. In den Kreuzwinkeln: V – zwei Punkte – O – I. 1,806 g. München.
57. AR Ähnlich (oder gleiche Stempel?) wie bei Nr. 54. In den Kreuzwinkeln: V – I – O – zwei Punkte. 1,778 g. München.
58. AR Ähnlich (oder gleiche Stempel?) wie bei Nr. 55, aber hier das Haar durch eine breite, im Winkel gebrochene Reihe von Halbmonden gegeben. 1,77 g. Stuttgart.

Wie wir sehen, bewegt sich auch bei den Nr. 54–58 das Gewicht um etwa 1,83 g, was wir als Hinweis darauf auffassen können, daß diese Münzen zeitlich nicht allzuweit von den oben beschriebenen Kreuzmünzen vom Dührener und vom Schönaicher Typus entfernt sein können.

Im Funde von Schönaich waren auch die Leier-Quinare vom Manchinger Typus in zwei Exemplaren vertreten. Es sind dies Kreuzmünzen, die auf der Rs. in zwei Kreuzwinkeln je eine Leier – Lyra – zeigen, siehe Kellner, Forrer II (1969), Taf. 11, 1.

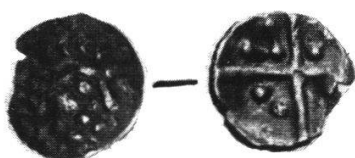
Ihre Bilder zeigen enge typologische Verwandtschaft mit Goldmünzen, den sogenannten Leier-Stateren und -Viertelstateren, so daß es zweckmäßig ist, die ganze Leier-Gruppe geschlossen und gesondert zu behandeln. Dagegen schließe ich hier noch eine Reihe unterschiedlicher süddeutscher Kreuzmünzen an, die untereinander wenig Verwandtschaft zeigen, auch wenn sie den Kreuzrevers gemeinsam haben. Sie stammen aus verschiedenen, allerdings nicht immer feststellbaren Einzelfunden.

59. AR Ähnlich wie Nr. 27, in den Kreuzwinkeln: V – I – ? – zwei Punkte. 1,55 g, 15 mm. FO Balingen (Württemberg). Stuttgart. Hertlein 1904, 71, Nr. 19.

60. AR Ähnlich wie Nr. 37, aber hier in den Kreuzwinkeln: V – I – O – zwei Punkte. 1,74 g, 14 mm. Röm.-Germ. Zentralmuseum, Mainz.



58



59



60

Weitere, noch näher einzureihende Exemplare stammen von Zimmern, Dettingen bei Urach (Württemberg), Neckarsulm, Metzingen und Hohenzollern<sup>22</sup>. Unsere Exemplare Nr. 57–60 haben bereits etwas niedrigere Gewichte, so daß sie nicht ganz gleichzeitig mit den regulären Kreuzmünzen vom Dührener und Schönaicher Typus sein müssen, sondern vielleicht etwas später anzusetzen wären. Zu den älteren Kreuzmünzen gehören auf Grund des höheren Gewichtes jedenfalls auch die beiden folgenden Stücke:

61. AR Vs.: Kopf rechts, Auge, Nase und Mund in guter Modellierung, das Haar in langen Wellen, die durch enge Nebeneinanderstellung der beiden Halbmondreihen gebildet sind.

Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – zwei Punkte – Kugel – I. 1,81 g, 15 mm. Röm.-Germ. Zentralmuseum, Mainz.

62. AR Vs.: Kopf links (sic!), Auge, Nase und Mund durch Punkte, das Haar durch zackige Wellen wiedergegeben.

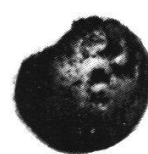
Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – I – Beil (sic!) – zwei Punkte. 1,887 g. München.



61



62



63



Diese Kreuzmünze ist in mehrfacher Beziehung von besonderer Bedeutung. Zunächst das Gewicht. Es deutet darauf hin, daß wir es mit einem sehr frühen Stück zu tun haben, das trotz seines schon barbarisierten, hier nach links gerichteten Kopfbildes ins Anfangsstadium der süddeutschen Kreuzmünzen-Prägung gehören muß.

<sup>22</sup> Näheres bei Hertlein, 1904, 71, und bei Christ, 1960, II, Nr. 3159 (Dettingen) und 4260 (Neckarsulm).

Damit stützt es auch meine Ansicht von der ungefähren Gleichzeitigkeit der Typen von Dühren und den beiden Schönaich-Gruppen. Besondere Aufmerksamkeit verdient aber die Rückseite, die in einem Kreuzviertel das lange vermißte typische Beil (die Axt) der südgallischen Monnaies à la croix zeigt. Ich komme weiter unten auf diese Darstellung noch zurück.

### 3. Zur Chronologie der Typen von Dühren und Schönaich

Zunächst einige Bemerkungen zum Blaßgold-Viertelstater vom Typus Schönaich (unsere Nr. 26). Er blieb bisher ganz vereinzelt, so daß es sich um eine Ausnahmprägung zu handeln scheint, die wertmäßig eine Nachahmung anderer, damals umlaufender Viertelstater war. Gewichtsmäßig fällt der Viertelstater – wenn wir von seinem niedrigen Feingehalt absehen – in die V. Gruppe der «glatten Regenbogenschüsselchen» und wäre damit in den gleichen Zeitabschnitt wie diese Münzen einzureihen. Daraus ergäbe sich auch ungefähr Gleichzeitigkeit mit den bekannten vindelikischen Torques-Stateren und Viertelstateren<sup>23</sup>. Dies ist zwar nur eine allgemeine Feststellung, doch wird durch sie auch den süddeutschen Kreuzmünzen ein Platz in der relativen Chronologie des keltischen Münzwesens Süddeutschlands zugewiesen.

Ein weiterer, naheliegender Vergleich ist jener mit den späthelvetischen Viertelstateren mit dem «Rolltier» vom Typus Horgen-Unterentfelden, die erst kürzlich von H.-J. Kellner grundlegend bearbeitet wurden<sup>24</sup>. Unser Blaßgold-Viertelstater Nr. 26 vom Schönaicher Typus und diese späten helvetischen Viertelstater mit abfallendem Goldgehalt dürften zeitlich kaum weit auseinanderliegen. Ich komme darauf später noch einmal zurück.

Der ersichtlich niedrige Goldgehalt unserer Nr. 26 ließe, wenn es sich um ein Stück aus einer längeren Entwicklungsreihe handeln würde, eine noch spätere, jüngere Ansetzung als seine Gleichzeitigkeit mit den helvetischen Viertelstateren vom Typus Horgen-Unterentfelden zu. Da aber die Kreuzmünzen-Werkstätten zu meist wohl zu den kleineren oder kleinsten keltischen Münzstätten Süddeutschlands gehörten und unser Viertelstater eine vereinzelt, ephemere Nachprägung zu sein scheint, ist es durchaus möglich, daß in einem solchen Falle eine schlechtere Goldlegierung verwendet wurde als jene der gleichzeitigen, regulären Viertelstater vom Torques-Typus. Die Annahme einer Gleichzeitigkeit mit den vindelikischen Torques-Stateren und -Viertelstateren ist also, solange keine andere Evidenz vorliegt, durchaus zulässig.

<sup>23</sup> K. Castelin und H.-J. Kellner: Die glatten Regenbogenschüsselchen, JNG 13, 1963, 113, Tab. 2. – Kellner in Forrer II (1969), Taf. 12, 25 (mit 1,81 g) und 27 (mit 1,8 g). Zu den chronologischen Querverbindungen siehe Kellner: Die keltischen Münzen von der Engehalbinsel bei Bern. Jahrb. d. Bern. Histor. Museums, XLI–XLII, 1961/62, 273; ders., Zur Goldprägung der Helvetier. Die Viertelstater vom Typ Unterentfelden. Provincialia, Festschr. f. R. Laur-Belart, 1968, 598.

<sup>24</sup> Siehe Anm. 23.



Auch bei den silbernen Kreuzmünzen vom Dührener und Schönaicher Typus sagen uns ihr Gewicht, ihre Typen und der Vergleich mit ähnlichen Geprägten anderer Landstriche einiges über ihren Platz in der keltischen Münzprägung Süddeutschlands. Zunächst die Gewichte. Einen interessanten Überblick gewährt die Tabelle Nr. 1, in der ich die Verteilung der Stückgewichte der Gruppen Dühren (Nr. 1–16) und Schönaich (die besseren Exemplare Nr. 27–37 und die stärker barbarisierten Stücke Nr. 54–58) verzeichnet habe<sup>25</sup>.

Die Hauptgruppe scheint der Dührener Typus gewesen zu sein, der um 1,9 bis 1,8 g Gewicht die größte Stückzahl besitzt; eine genaue Aufnahme des Fundmaterials in den verschiedenen Museen dürfte seine Bedeutung bestätigen. Die Schönaicher Gruppen haben keinen so betonten gewichtlichen Schwerpunkt. Dühren scheint auch mehr auf andere, ähnliche Nachprägungen typologisch eingewirkt zu haben. Ich setzte ursprünglich voraus – gestützt auf ähnliche Erkenntnisse bei anderen keltischen Münzreihen – daß Exemplare mit gut ausgeführten, erkennbaren Köpfen (wie Dühren und Schönaich Nr. 27–37) zu den älteren Stücken gehören dürften, während Münzen mit bereits barbarisierten, weniger kenntlichen Köpfen (Schönaich Nr. 54–58) bereits jünger sein könnten. Die Tabelle Nr. 1 spricht gegen eine solche Voraussetzung. Ihr Ergebnis läßt vielmehr auf Gleichzeitigkeit (Parallelität) der Gruppen Dühren und Schönaich schließen, denn jede der drei Gruppen geht anscheinend auf dasselbe Ursprungs- oder Mustergewicht zurück, das wahrscheinlich um 2–1,9 g gelegen haben dürfte. Die kleinen Unterschiede bei den Durchschnittsgewichten (1,855 g, 1,825 g, 1,83 g) sind, abgesehen von den geringen Stückzahlen bei den beiden Schönaich-Gruppen, auf die sie zurückgehen, bedeutungslos und sprechen eigentlich für ziemlich hohe – wenn auch verschiedene – technische Fähigkeiten in den einzelnen keltischen Heckenmünzstätten.

Die Feststellung der ungefähren Gleichzeitigkeit unserer beiden Kreuzmünzen-Gruppen verringert die Möglichkeit beträchtlich, daß es sich um eine über viele Jahrzehnte erstreckende Prägung handelt. Aus der Tabelle Nr. 1 ergibt sich vielmehr, daß die süddeutschen Kreuzmünzen aus der gleichzeitigen, sich nicht über einen allzulangen Zeitraum erstreckenden Tätigkeit von mehreren kleinen keltischen Werkstätten verschiedenen technischen Niveaus hervorgingen. Die Frage nach der absoluten Datierung und nach dem zeitlichen Verhältnis zu anderen mitteleuropäischen Prägungen wie den Büschelmünzen und den Münzen vom Prager Typus liegt nah.

Ich habe bereits vor fast einem Jahrzehnt für die süddeutschen Kreuzmünzen eine Prägezeit erst nach der Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert v.d. Z. postuliert<sup>26</sup>. Die seither unabhängig davon veröffentlichten Datierungen entsprechender südgalli-

<sup>25</sup> Die Verteilung der einzelnen Münzen auf die «besseren» Exemplare Nr. 27–37 («Schönaich 1») und die schon stärker barbarisierten Nr. 54–58 («Schönaich 2») ist manchmal subjektiv. Erst bei größeren Stückzahlen ist die Ausarbeitung klarer Gruppen möglich.

<sup>26</sup> Numismatické listy XVI, 1961, 78–84 und 161–168.

scher Monnaies à la croix gleichen Gewichtes bestätigen diesen Ansatz<sup>27</sup>. Aus diesen neuesten Studien ergeben sich, wie schon eingangs erwähnt, für den in Betracht kommenden Zeitraum von etwa 80 bis 58 v. d. Z. Prägegewichte der Monnaies à la croix, die von etwa 2,3 g bis auf etwa 1,8 g Stückgewicht absinken<sup>28</sup>; die süddeutschen Kreuzmünzen bewegen sich – wenn auch vielleicht nur zufällig – um das letztere Gewicht.

Dagegen besteht, wie ich bereits eingangs begründet habe, ein unzweifelhafter typologischer Zusammenhang zwischen den südgallischen Monnaies à la croix und den süddeutschen Kreuzmünzen. Auf eine bestimmte südgallische Prägung als Vorbild unserer Kreuzmünzen hinzuweisen, ist bei unseren heutigen Kenntnissen nicht möglich. Immerhin finden wir die charakteristische Haartracht, von der die Haar-darstellung auf den süddeutschen Kreuzmünzen vielleicht abgeleitet werden kann, sowie das Bild des Beiles (der Axt) auf zahlreichen Monnaies à la croix, von denen hier einige Beispiele wiedergegeben sein mögen (Abb. Nr. 2). Es sind dies die



Abb. 2

Südgallische Monnaies à la croix. Nach Allen 1969, Nr. 36, 56, 57, 87, 89.

Monnaies à la croix Allen Nr. 36, 56, 57, 87 und 89, die dem Gewichte nach etwas älter als unsere Kreuzmünzen sein dürften, denn sie wiegen noch um 3,5 bis 3 g; kürzlich hat jedoch J.-C. Richard auch für diese Gewichtsgruppe der Monnaies à la croix die Datierung in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. d. Z. ernstlich in Erwägung gezogen<sup>29</sup>.

Für die drei Halbmonde in den Kreuzwinkeln unserer Nr. 22 fand ich noch kein direktes Vorbild; es ist nicht sicher, ob sie aus südgallischen Vorbildern entstanden, wie sie – allerdings nur in ähnlicher und etwas anderer Form – auf Monnaies à la

<sup>27</sup> Siehe die Arbeiten von M. Aliger, D. F. Allen, J.-B. Colbert de Beaulieu, M. Labrousse, J.-C. M. Richard, A. Soutou u. a. m.

<sup>28</sup> Funde von Monnaies à la croix mit einem Stückgewicht von etwa 1,9–1,8 g (Belvès, Montargis) werden zwischen etwa 75 bis etwa 50 v. d. Z. datiert. Colbert de Beaulieu datiert die Monnaies à la croix mit um und unter 2 g Gewicht ungefähr ab 74 v. d. Z., siehe Forrer II (1969), b. N. 82.

<sup>29</sup> Bull. Soc. Franç. Num. 23, 2, Februar 1968, 246: «Nous ne verrions pas ces monnaies antérieures à la fin du II<sup>e</sup> siècle, sinon même à la première moitié du premier siècle av. J.-Chr.».

croix verschiedenen Gewichtes und Alters erscheinen. Nach A. Soutou soll je eine Münze vom Typus unserer Nr. 22 in Südwestfrankreich und in Süddeutschland gefunden worden sein <sup>30</sup>.

Besonders wichtig für den Nachweis der typologischen Abhängigkeit unserer süddeutschen Kreuzmünzen von den südgallischen Monnaies à la croix ist die Kreuzmünze Nr. 62, die in einem Kreuzwinkel das (südgallische) Beil zeigt. Das Beil (die Axt) ist hier genau in der auch auf den Monnaies à la croix üblichen langstieligen, gedrungenen Form mit rundlichem Axthaupt wiedergegeben, wie sie dort während so langer Zeit erscheint, siehe etwa Allen 1969, Nr. 29–33, 100–114. Genau die gleiche Beilform zeigen auch die Monnaies à la croix aus den großen Funden von Belvès und Mèze (Allen Nr. 102 mit 1,86 g; Nr. 106 mit 1,83 g). Ist es ein Zufall, daß unsere Nr. 62 gewichtlich (1,887 g) diesen beiden Monnaies à la croix so nahe kommt oder daß diese Monnaies à la croix in Münzfunden vorkommen (Belvès, Mèze), die in den Zeitabschnitt 78–50 v. d. Z. datiert werden und somit den süddeutschen Kreuzmünzen, wie wir später sehen werden, zeitlich besonders nahe stehen?

Wenn somit die mitteleuropäischen Kreuzmünzen nicht nur das Hauptmotiv der Monnaies à la croix, das Kreuz, sondern auch das Beil im Kreuzwinkel und die Frisur des Kopfbildes nachahmen, fällt es schwer, einen Einfluß der Monnaies à la croix auf die süddeutschen Kreuzmünzen abzustreiten. Selbst jene Forscher, die einer typologischen Beeinflussung unserer Kreuzmünzen durch südliche Vorbilder bisher skeptisch gegenüberstanden, werden es bei solchen auffallenden Analogien vorziehen, vorläufig abzuwarten. Das Beste dürfte es sein, vorläufig zuzugeben, daß wir heute manches noch nicht erklären können, so wie es die oben (Anm. 12) zitierte Bemerkung Allens besagt.

Aber nicht nur die Monnaies à la croix haben auf unsere Kreuzmünzen eingewirkt. Es gibt noch eine geographisch viel näher liegende Gruppe von Münzen, deren direkter metrologischer und typologischer Einfluß auf die süddeutschen Kreuzmünzen viel deutlicher ist. Es sind dies die gallischen Gepräge der sogenannten «Zone der Denarwährung».

Etwa um das Jahr 90 v. d. Z. begannen unter offensichtlichem römischem Einfluß zunächst zwei der großen gallischen Völker, die Aedui und die Sequani, statt der früheren goldenen Statere nunmehr die Prägung von Silbermünzen. Diese Silbermünzen wogen 2,09 g bis 1,90 g, und ihre Ausgabe scheint längere Zeit fortgesetzt worden zu sein. Sie werden als «gallische Denare» bezeichnet und entsprechen wertmäßig einem halben römischen Denar, weshalb sie auch als «Quinare» gelten. Zu diesen mittelgallischen «Quinaren» kamen zwischen 83 und 78 sodann noch die

<sup>30</sup> A. Soutou: Remarques sur les monnaies gauloises à la croix, *Ogam* XX, Nr. 115–116, 1968, 122, unter Berufung auf Ch. Robert, *Num. de la Prov. de Languedoc*, 474, NR 24. Soutou datiert unseren Typus Nr. 22 «nach 104 v. d. Z.». Der Fundort unserer Nr. 22 ist nicht bekannt.

bekanntem Caletedu-Quinare der Lingones, von denen wir ebenfalls mehrere Serien kennen<sup>31</sup>.

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß diese im Westen des heutigen Badisch-Württembergischen Gebietes, am Rhein, am Unter- und Mittellauf des Neckars sowie donauabwärts bis Manching und bis Böhmen vorkommenden gallischen Quinare mit 2–1,9 g Gewicht, vor allem aber die bekannten Caletedu-Quinare<sup>32</sup>, die süddeutsche Kreuzmünzenprägung beeinflussten<sup>33</sup>. Vor allem möchte ich dies gewichtsmäßig von den Caletedu-Münzen annehmen, deren üblichen Gewichte, 1,9 bis 1,75 g, jenen der Kreuzmünzen so nahe kommen. Noch rund zwei Jahrzehnte später, zu einer Zeit, da wir auf gallischen Silbermünzen die Namen von Fürsten lesen, die auch in Cäsars Commentarii erscheinen, bewegte sich das Gewicht dieser Münzen zwischen 2 und 1,5 g<sup>34</sup>. Und in den gleichen Grenzen liegen die Gewichte der bekannten Sequaner-Quinare mit den Aufschriften Q. DOCI und TOGIRIX, die während oder nach den Gallischen Kriegen (58–51 v. d. Z.) geprägt wurden. Auch sie drangen häufig nach Baden-Württemberg ein, also in die Heimat der Kreuzmünzen, wo sie neben ihnen umliefen<sup>35</sup>.

Diese Tatsachen stellen ein wichtiges Moment für die Datierung dar, das bisher nicht genügend beachtet wurde. Dazu kommt noch das Auftreten einer Münze des Dührener Typus (als Totenbol?) in einem an Beigaben reichen Frauengrab aus dem archäologischen Zeitabschnitt «Latène C» in Dühren bei Sinsheim 1865. Das Grab wurde seinerzeit zu hoch (in die Zeit unmittelbar vor den Cimbernkriegen) datiert<sup>36</sup>; womit schon Hertlein, Kahrstedt und Christ nicht einverstanden waren<sup>37</sup>. Unsere Abbildung Nr. 3 zeigt die Kreuzmünze Nr. 6, das Exemplar von Dühren, mit einem Teil der Latène-Grabbeigaben.

Ausgehend von der neuen Chronologie der südgalischen Monnaies à la croix und ihrer süddeutschen Nachahmungen sprach sich in letzter Zeit auch A. Soutou gegen die zu hohe Datierung der Dührener Münze aus. Er legte die südgalischen Monnaies à la croix mit 2–1,64 g Gewicht und im Zusammenhang damit auch die gleich schweren süddeutschen Kreuzmünzen unter ausdrücklichem Hinweis auf das Exem-

<sup>31</sup> J.-B. Colbert de Beaulieu: Les monnaies de Caletedu et le système du denier en Gaule, Cahiers numism. 2, Nr. 6, 1965, 163–180; ders., La légende Caletedou et ses variétés, Etudes celtiques XI, 1966/67, 327–340; ders., Forrer II (1969), b. N. 16. Die Caletedumünzen beginnen nach Colbert de Beaulieu zwischen 83 und 78 v. d. Z.

<sup>32</sup> Zu Caletedu jetzt auch Simone Scheers: Les monnaies de la Gaule inspirées de celles de la République romaine, Leuven 1969, 87–94 und die Karten 2 und 2a.

<sup>33</sup> Allgemein, d. h. ohne direkte Nennung der süddeutschen Kreuzmünzen wurde der westliche Einfluß auf das keltische Münzwesen im Main-, Neckar- und oberen Donauegebiet schon von Hertlein, Forrer, Christ, Kellner u. a. angeführt, ohne daß aber daraus konkrete chronologische Schlüsse gezogen wurden.

<sup>34</sup> J.-B. Colbert de Beaulieu: Les monnaies gauloises au nom des chefs mentionnés dans les Commentaires de César. Coll. Latomus. Hommages à A. Grenier, 58, Bruxelles 1962, 419–446.

<sup>35</sup> Christ 1960, 51 und 74.

<sup>36</sup> Bei Paulsen, 1933, als «um die Wende des 2. und 1. Jahrhunderts».

<sup>37</sup> Zusammenfassend bei Christ 1960, II, 44–45.

plar von Dühren (unsere Nr. 6 mit 1,90 g) in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. d. Z.<sup>38</sup>. Diese Datierung, die also von den südgallischen Monnaies de la croix ausgeht, ist unzweifelhaft richtig<sup>39</sup>. Sie wird bestätigt durch die Datierung der erwähnten mittel- und ostgallischen Vorbilder mit ihrem ausschlaggebenden Einfluß auf die süddeutschen Kreuzmünzen.

Die Aedui- und die Sequani-Quinare begannen, wie schon erwähnt, etwa um 90 v. d. Z., was als Terminus post quem für die Kreuzmünzen angesehen werden kann. Zu einer noch genaueren Datierung kämen wir, wenn wir die Kreuzmünzen unter dem gewichtsmäßigen Einfluß der Caletedu-Quinare ausgeprägt sein lassen. Den Beginn der Caletedu-Prägungen legt J.-B. Colbert de Beaulieu in die Zeit um 80 v. d. Z.; bis etwa 58 drangen sie nur wenig über ihr Heimatgebiet hinaus, vielleicht nur zu den nächsten Nachbarn, etwa den Sequani, Aedui und Leuci. Erst nach Beginn der Gallischen Kriege (58 v. d. Z.) erfolgt – laut Colbert de Beaulieu – eine starke Verbreitung der Caletedu-Serien in und außerhalb Galliens. Mit dieser Voraussetzung würde auch die Feststellung von K. Christ gut übereinstimmen, «daß der Zufluß dieser genannten Typen westlicher und südlicher Provenienz (sc. Caletedu, Togirix, Q. Doci) in unser Gebiet (sc. Baden-Württemberg) mit größter Wahrscheinlichkeit in die Mitte und zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen ist»<sup>40</sup>.

Auch für die eigentümliche Haartracht unserer Kreuzmünzen aus Schönaich, die meist aus zwei Reihen von Halbmonden, manchmal auch nur aus einer Reihe besteht, können wir die vermutlichen gallischen Vorbilder nennen. Wiederum sind es in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts (ab etwa 90 ?) die Silbermünzen großer gallischer Völker, der Aedui und der Arverni. Ich zeige hier zum Vergleich mit unseren Kreuzmünzen drei Arverni-Quinare (BN 3686 mit 2,02 g; BN 3687 mit 2,04 g; BN 3691 mit 2,07 g), deren charakteristische halbmondförmige Locken sehr wohl das Vorbild für die Halbmondfrisur der Kreuzmünzen vom Schönaicher Typus ab-

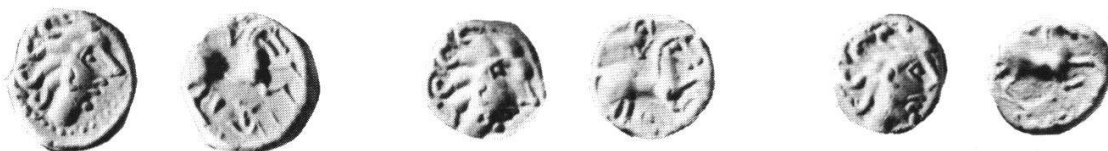


Abb. 4

Silbermünzen der Arverni aus der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. d. Z. BN 3686, 3687, 3691.

gegeben haben können (Abb. Nr. 4). Es scheint, daß die Modefrisur des Westens in weiter östlichen Gegenden schon im 1. Jahrhundert v. d. Z. so nachgeahmt wurde wie rund 18 Jahrhunderte später zur Zeit der Perücken.

Zum Abschluß noch einige Bemerkungen über die Münzstätten, in denen die süddeutschen Kreuzmünzen hergestellt wurden. Zwei Umstände lassen vermuten,

<sup>38</sup> Soutou 1968, 177.

<sup>39</sup> Forrer, 1908, 72, führte die Meinung von de Saulcy an, der die süddeutschen Kreuzmünzen in die Zeit Cäsars, aber vor 52 v. d. Z. datierte.

<sup>40</sup> Christ 1960, 77.

daß mehrere kleine, nachprägende Werkstätten in Frage kommen: die vielfach untereinander nach Stil und Technik abweichenden Varianten sowie die Stückgewichte. Bei einer Durchsicht der hier gegebenen Abbildungen müssen die vielen Varianten auffallen: keine der drei Gruppen (Dühren, Schönaich 1, Schönaich 2) ist einheitlich, in jeder Gruppe sind Exemplare, die zwar ähnlich sind, aber offensichtlich von anderen Händen herrühren. Die Antwort auf die Frage, wieviele kleine und kleinste Werkstätten sich an der Nachahmung der Kreuztypen beteiligten, kann deshalb sehr verschieden sein, je nachdem, ob wir verschiedene Varianten in einer gemeinsamen Werkstätte – vielleicht nacheinander – hergestellt sein lassen, oder aber ob wir eine größere Zahl kleiner Heckenwerkstätten annehmen, die während einer nicht allzulangen Zeit tätig waren.

Wo diese verschiedenen Werkstätten arbeiteten – daß es mehr als eine war, ist sicher –, werden uns erst weitere Funde sagen. Mit einiger Berechtigung kann vorläufig nur Manching in Betracht gezogen werden. Wenn wir böhmische Verhältnisse des letzten Jahrhunderts v. d. Z. auf Süddeutschland übertragen wollen, müßten wir die Münzer, oder besser die Nachpräger, in keltischen Erzeugungsstätten von Metall-erzeugnissen, also in Gießereien, Schmieden, Waffen-, Werkzeug-, Geräte- und Schmuckwerkstätten suchen<sup>41</sup>. In diesen Kreis gehört Manching.

Die fruchtbarste Werkstätte scheint jene (oder eine) des Typus von Dühren gewesen zu sein; dieser Typus zeigt jedoch die größte Streuung der Stückgewichte, von 2,06 bis 1,630 g, was auch auf rasche oder nachlässige Arbeit schließen ließe. Zweitens könnte es sich um eine nur kurz prägende Werkstätte handeln (keine sichtbare typologische Verschlechterung!), die jedoch schon in ihrer kurzen Prägezeit die Gewichte recht bald verringerte. Außerdem stellte sie, was wir bei Manching sehen werden, auch gefütterte, «subaerate» Münzen her (unsere Nr. 17), aber dies dürfen wir – als spätlatènezeitliche Steigerung der Wirtschaftlichkeit der Erzeugung – im letzten Jahrhundert bei vielen keltischen Münzstätten voraussetzen.

Bei den Münzen vom Schönaicher Typus stammen die Nr. 26, 29 und 32 jedenfalls aus derselben Werkstätte. Ähnliche Feststellungen werden wir auch in anderen Fällen machen können. Für eine nähere Lokalisierung etwa des Schönaich-Typus ist aber das Material noch viel zu spärlich. Da «die keltischen Funde in der mittleren und späten Latènezeit im unteren württembergischen Neckarland abnehmen, während sie in dieser Spätzeit südöstlich davon auf der Alb und südlich in Oberschwaben sich häufen»<sup>42</sup>, dürften die Werkstätten der Kreuzmünzen eher in letzterer Gegend zu suchen sein.

<sup>41</sup> K. Castelin: Zum «Münzrecht» der Kelten in Böhmen. JNG 18, 1968, 119–125; ders., *Min-covní právo u českých Keltů. Slezský numismatik*, Nr. 61/1969.

<sup>42</sup> H.-J. Kellner: Die keltischen Silbermünzen vom «Prager Typus». JNG 15, 1965, 200; ders., *Engelhalbinsel*, 273.

#### 4. Die Kreuzmünzen in Manching

Bei der Erforschung und historischen Auswertung der archäologischen Funde in dem großen keltischen Oppidum bei Manching südlich von Ingolstadt werden auch die antiken Münzen ein Wort zu sagen haben.

Das erste Mal wurde diese gewaltige keltische Stadtanlage gegen Ende der Mittelatènezeit das Opfer einer militärischen Katastrophe<sup>43</sup>. Dann kam wieder eine Zeit der Ruhe und des Friedens, aus der die Ausgrabungen in diesem vermutlichen Hauptort der Vindeliker eine ungewöhnlich große Anzahl von Keramikbruchstücken, Geräten, Werkzeugen, Fibeln und Schmuck (auch aus buntem Glas) zutage brachten. Dies sind Erzeugnisse gut bewanderter einheimischer Eisenschmelzer und Schmiede, Eisen- und Bronze gießer, Töpfer, Schmuckhersteller und Glasmacher, die in den zahlreichen Werkstätten des Oppidums arbeiteten. Zu dieser so vielfältigen Erzeugung gehörte eine – gewöhnlich mit keltischen Metallwerkstätten verbundene – eigene Münzwerkstätte, die innerhalb des Ringwalles durch Bruchstücke von Tontafeln für die Schrötlingsherstellung eindeutig nachgewiesen wurde<sup>44</sup>. Zahlreiche, bisher leider noch nicht publizierte Funde von Gold-, Silber- und Potinmünzen aus Ostgallien (Caletedu-Quinare) und Helvetien (Stater, Büschelmünzen), aus einheimischen Münzstätten (Regenbogenschüsselchen, Kreuzmünzen) und vom keltischen Osten ergänzen das bunte Bild einer volkreichen und blühenden keltischen Erzeugungs- und Handelsstätte, die dann im Spätlatène, im Zeitabschnitt «D», ein jähes, blutiges Ende fand. Fast 300 Erschlagene, meist Männer im wehrfähigen Alter und zum Teil mit schweren Hieb- und Stichwunden am Schädel, blieben im eroberten Ringwall liegen, den wilden Tieren zum Fraße.

Nicht nur die Archäologen, sondern auch wir Numismatiker suchen die Antwort auf die Fragen, ob in Manching außer Gold auch Silber geprägt wurde, wann die Prägung aufhörte, wann die Stadt den zweiten (und letzten) Eroberern zum Opfer fiel, und ob mit dieser Endkatastrophe die Verbergung des einen oder anderen bekannten Münzschatzes in Manching oder im benachbarten Irsching zu verbinden ist.

«Das Oppidum von Manching hat ... ein gewaltsames Ende gefunden. Den Zeitpunkt kennen wir nicht genau; wir wissen nur, daß er innerhalb der Stufe Latène «D» liegen muß<sup>45</sup>.» Der Leiter der Ausgrabungen, W. Krämer, neigt nach wie vor zu der Meinung, daß «diese Katastrophe in Zusammenhang steht mit der römischen Okkupation des Voralpenlandes im Jahre 15 v. d. Z., obwohl in jüngster Zeit Stimmen laut geworden sind, die das Ende von Manching mit früheren, historisch nicht bezeugten innerkeltischen Wirren in Verbindung bringen möchten»<sup>46</sup>. Nach anderen

<sup>43</sup> Das Folgende meist nach W. Krämer, *Germania* 35, 1957; 39, 1961; 40, 1962.

<sup>44</sup> Zuletzt W. Krämer: Ausgrabungen in einer Keltenstadt. Bild der Wissenschaft, H. 9, Stuttgart 1969. Über die Schrötlingsherstellung in keltischen Münzstätten s. Castelin: *Numismatique listy IX*, 1954, 73–76, und Forrer II (1969), b. N. 36.

<sup>45</sup> Kellner, *Provincialia* 1968, 600.

<sup>46</sup> Krämer, 1969, 849.

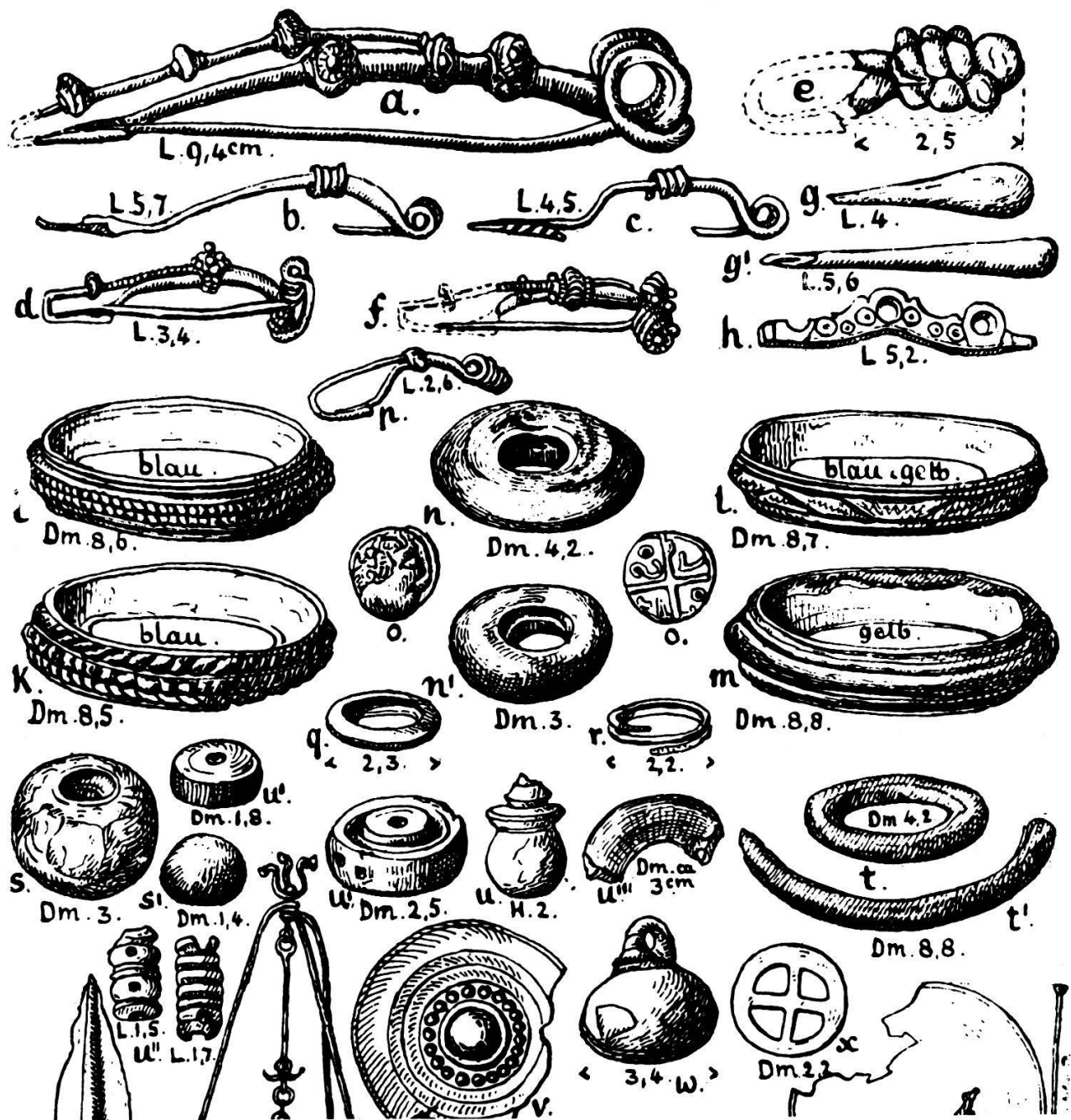


Abb. 3

Aus dem Frauengrab von Dühren 1865. Die Kreuzmünze Nr. 6 und andere Grabbeigaben.

Nach Wagner 2, 1911, 336 und Tafel 334.

jedoch «muß im gleichen Zusammenhange bedacht werden, daß Manching auch durch ein anderes Ereignis sein Ende gefunden haben könnte, das etwa beträchtlich vor dem Jahre 15 stattfand ...»<sup>47</sup> und «für ein Ende von Manching spätestens um die Mitte des 1. Jahrhunderts plädiert neuerdings ... R. Christlein»<sup>48</sup>.

Wie wir sehen, differieren die Meinungen bezüglich des Enddatums von Manching bis um fünf Jahrzehnte. Ich beabsichtige nicht, in diese Diskussion einzugreifen,

<sup>47</sup> R. Hachmann: 41. Bericht d. RGK 1960, 252. Ähnlich Christ 1960, 67, und P. R. Franke, Hamburger Beiträge zur Numismatik VII, Heft 21, 1967, 313.

<sup>48</sup> Bayerische Vorgeschichtsblätter 29, 1964, 247, nach Günter Ulbert: Der Lorenzberg bei Epfach, München 1965, 107, Anm. 155.



sondern will hier anhand unserer Kreuzmünzen nur einen Überblick geben, wie diese und ihre ostgallischen Nachbarn und Vorbilder in die numismatische Chronologie eingereiht werden können.

In Manching kamen alle drei Typen von süddeutschen Kreuzmünzen zutage: der Dührener wie der Schönaicher Typus, die im Vorhergehenden besprochen wurden, sowie der «Manchinger Typus», nämlich die sogenannten «Leierquinare», denen aus Raumgründen eine besondere Studie gewidmet werden muß, weil sie mit den Leierstateren und diese wieder mit dem Irschinger Goldschatz (1859) zusammenhängen. Wie ich oben zeigte, können wir die beiden Kreuzmünzen-Typen von Dühren und von Schönaich vermittelt der Vorbilder näher datieren. Die Lockenköpfe der Aedui und Sequani, dann die der Arverni begannen um 90 v. d. Z., um 80 fingen die Caletedu-Quinare an; die Prägung dauerte bis um 50 v. d. Z., bei den Caletedu-Münzen der Lingones vielleicht noch etwas länger. Vielleicht ist es richtig, die Prägung der ersten nachahmenden Kreuzmünzen von um 1,9–1,8 g Gewicht nicht gleichzeitig mit der Entstehung der Vorbilder anzusetzen, sondern erst nach deren Bekanntwerden in den Main-, Neckar- und Donaugegenden, also vorschlagsweise etwa um 80–75 v. d. Z.

Wie lange die Kreuzmünzen dann geprägt wurden, ist nicht bekannt; vielleicht zwei Jahrzehnte, vielleicht länger. Jedenfalls kommen wir bei diesen Erwägungen, die ja von ganz anderen Voraussetzungen als den südgallischen Verhältnissen ausgehen, mit der Prägung der süddeutschen Kreuzmünzen in den gleichen Zeitabschnitt wie Soutou, nämlich in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. d. Z., bzw. in die Stufe Latène «C», wie sie durch die Ausstattung des Dührener Grabes mit seiner Kreuzmünze charakterisiert ist (siehe Abb. 3). Einen ganz ähnlichen Eindruck machen die Siedlungsfunde von Manching aus der Stufe «C» (siehe Abb. 5), also aus demselben Zeitabschnitt wie der des Dührener Grabes, in den wir mit unserer numismatischen Datierung der beiden Kreuzmünzen-Typen Dühren und Schönaich kamen. Nach Cäsars Eroberung Galliens wird dort wohl nicht mehr viel keltisches Silber geprägt worden sein, und vermutlich hörten dann auch die Nachprägungen in Südwestdeutschland auf.

Dies wäre im Ganzen eine annehmbare Datierung, gegen die, soweit ich sehe, nur ein Umstand sprechen würde: Wenn die süddeutschen Kreuzmünzen um oder etwas nach 80 v. d. Z., also in der Stufe Latène «C», begannen und im Jahre 15 v. d. Z. im Latène «D» in Manching in die Erde kamen (siehe Abb. Nr. 5), dann müßten sie ein halbes Jahrhundert, ja bis zu 55–65 Jahre umgelaufen sein (siehe Tabelle 2). Das wäre reichlich lang, ja fast zu lang<sup>49</sup>, und wir müßten dann auch viele abgenützte Kreuzmünzen kennen, in Manching und auch anderswo, was aber nicht der Fall ist. Die Erhaltung der süddeutschen Kreuzmünzen spricht eher, soweit ich nach den Exemplaren in Berlin, Dresden, München, Stuttgart und Wien beurteilen kann, für einen kürzeren Umlauf. Ergo wären die Kreuzmünzen entweder später geprägt wor-

<sup>49</sup> Ähnlich Kellner, Prager Typus 1965, 205, sowie Provincialia 1968, 602, hinsichtlich der Vergrabungszeit des großen Goldschatzes von Irsching 1859.

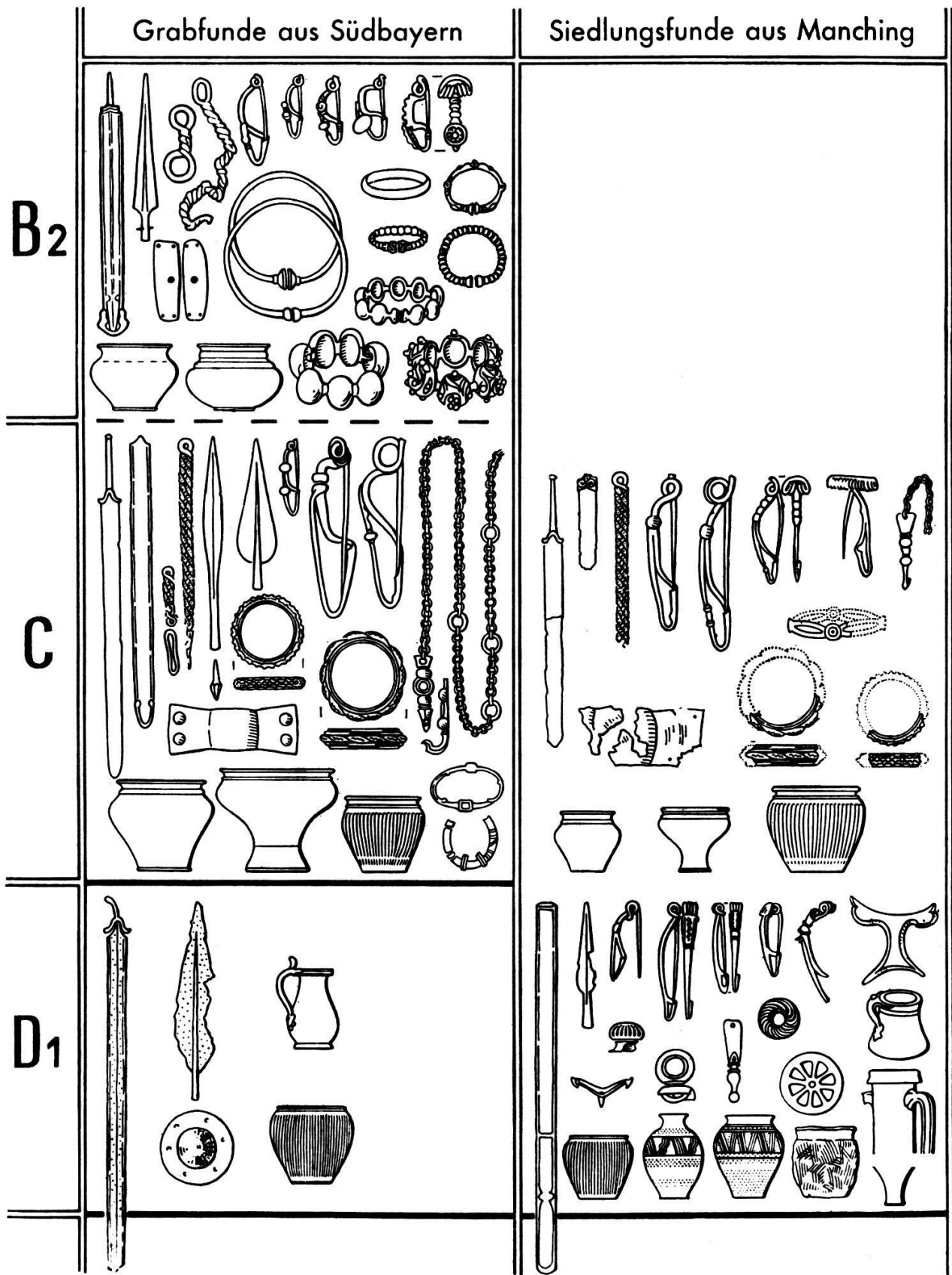


Abb. 5  
 Siedlungsfunde aus Manching und Grabfunde aus Südbayern.  
 Nach W. Krämer, Germania 40, 1962, 306, Abb. 1

den als um 80–75 v. d. Z. oder aber wären sie in Manching schon früher als erst im Jahre 15 in die Erde gekommen.

Dazu kommt, daß die süddeutschen Kreuzmünzen – im Gegensatz zu den südgalischen *Monnaies à la croix* – keine besonders langlebigen Serien gewesen zu sein scheinen, sondern während eines kürzeren Zeitabschnittes geprägt worden sein dürften, lauter Feststellungen, die das Jahr 15 für sie als etwas spät erscheinen lassen.

Schließlich wäre noch ein numismatischer Umstand anzuführen, und zwar das niedrige Durchschnittsgewicht der Kreuzmünzen vom «Manchinger Typus», d. i. der Leier-Quinare. Ich habe es vorläufig mit 1,46 g errechnet. Danach wäre anzunehmen, daß diese verhältnismäßig leichten Leier-Quinare erst ungefähr zur Zeit der späteren Kreuzmünzen vom Dührener und Schönaicher Typus geprägt wurden, somit generell eher später anzusetzen sind. Ich habe diesen Umstand auch in Tabelle 2 ausgedrückt. Da nun diese Kreuzmünzen vom «Manchinger Typus», d. h. diese Leier-Quinare, eng verbunden sind mit den goldenen Stateren und Viertelstateren mit der Leier, die auch im Irschinger Funde vorkamen, würde dies bedeuten, daß diese Leierstater und -Viertelstater ebenfalls etwas jünger wären als die Kreuzmünzen vom Dührener und Schönaicher Typus. Ungefähr gleichzeitig mit den Leierstateren und -Viertelstateren müssen aber auch die bekannten Irschinger Regenbogenschüsselchen (Streber 58) angesetzt werden, während wir die helvetischen Viertelstater vom Typus Horgen-Unterentfelden<sup>50</sup> oben bereits als ungefähr gleichzeitig mit dem Kreuzmünzen-Viertelstater Nr. 26 angesehen haben.

Noch etwas jünger als diese helvetischen Viertelstater und als unsere Nr. 26 dürfte aber der in Manching gefundene, ganz späte helvetische Blaßgoldstater sein, der wahrscheinlich erst knapp vor dem Auszuge der Helvetier im Jahre 58 v. d. Z. geprägt sein könnte<sup>51</sup>. Wir geraten also mit den Leier-Quinaren vom «Manchinger Typus» in chronologische Probleme, die eine gesonderte Bearbeitung der ganzen Leiermünzen erfordern. Dagegen können wir hier noch kurz das zeitliche Verhältnis der Kreuzmünzen vom Dührener und Schönaicher Typus zu anderen süddeutschen Silbermünzen betrachten.

Verhältnismäßig gering ist in Manching der Anteil an den sogenannten «Büschelmünzen», obwohl es sich um einen lokalen Typus handeln könnte<sup>52</sup>. Ihr Durchschnittsgewicht wurde anhand der Fundstücke von Manching mit 1,804 g festgestellt<sup>53</sup>, also nur ganz geringfügig weniger als bei den Kreuzmünzen vom Dührener und Schönaicher Typus. Diese drei Münzsorten werden in Manching als gleichwertig angesehen worden sein. Nach dem Gewicht scheint auch die Prägezeit der Kreuzmünzen nicht weit von jener der Büschelmünzen entfernt gewesen zu sein, wobei eine westliche Herkunft der Vorbilder auch im Falle der Büschelmünzen in Frage kommt (siehe Tabelle 2).

<sup>50</sup> Dazu Kellner, *Provincialia* 1968, 600.

<sup>51</sup> Kellner, *Provincialia*, 1968, 600.

<sup>52</sup> Kellner, *Engehalbinsel*, 1962, 270–272; ders., *Forrer II* (1969), b. N. 309.

<sup>53</sup> Kellner, *Prager Typus* 1965, 206.

Unter diesen Umständen wäre zu überprüfen, ob ein Durchschnittsgewicht bei Silbermünzen von 1,8 g als zeitgleich erst mit der archäologischen Stufe «D-1» angenommen werden kann<sup>54</sup>, d. h. ob die Prägung von keltischen Silbermünzen mit diesem Durchschnittsgewicht nicht besser ein wenig früher anzusetzen wäre. Ich habe deshalb Münzen mit einem solchen Durchschnittsgewicht in der Tabelle 2 etwas früher angesetzt, und zwar in jenen Zeitraum, der in Abbildung Nr. 5 der Stufe «C» entspricht, und nicht der Stufe «D-1». Zu berücksichtigen ist dabei, daß wir für den vermutlichen Prägebeginn der süddeutschen Silbermünzen zwar die gallischen Vorbilder (Aedui- und Sequani-Quinare) als wahrscheinlichen *Terminus post quem* haben, dagegen hinsichtlich des Endes der verschiedenen süddeutschen Silberprägungen bloß auf Vermutungen und Schätzungen angewiesen sind. Immerhin dürfte die Tabelle 2 einen Überblick über das zeitliche Verhältnis der gallischen Vorbilder zu den keltischen Nachprägungen in Süddeutschland und zwischen den verschiedenen keltischen Silbermünzen Süddeutschlands ermöglichen.

In die Tabelle 2 habe ich auch die keltischen Silbermünzen vom «Prager Typus» aufgenommen, um ihr Verhältnis zu den Kreuzmünzen zu beleuchten. Ihr Durchschnittsgewicht wurde mit 1,501 g bestimmt, und zu ihrer Datierung wurde ein bekannter Fibel-Leittypus herangezogen: «Wenn wir mit R. Hachmann die Nauheimer Fibel und ihren Horizont gegen die Mitte des 1. Jahrhunderts datieren, kommen wir mit der Prägung des Prager Typus etwa in die Jahrhundertmitte oder kurz danach<sup>55</sup>.» Bei einem Durchschnittsgewicht von rund 1,5 g ist der Prager Typus praktisch fast gleich schwer wie die Kreuzmünzen vom Manchinger Typus, d. h. die Leier-Quinare, die im Durchschnitt 1,46 g wiegen.

Ausgehend von der Tatsache, daß in dieser Spätzeit keltischer Münzung die Prägungen gleicher oder benachbarter Gebiete, die gleiche Gewichte aufweisen, zeitlich nicht allzuweit voneinander entfernt sein können – siehe die ostgallischen Quinare und die süddeutschen Kreuzmünzen –, und daß weiter die mit den Leier-Quinaren enge verbundenen Leierstatere und -Viertelstatere wohl kaum erst nach der Mitte des 1. Jahrhunderts (also in der Stufe «D») geprägt worden sind, habe ich den Prager Typus in der Tabelle 2 bis auf weiteres etwas früher beginnen lassen, und zwar ungefähr gleichzeitig mit den Leier-Quinaren. Damit stimmt auch der bei zwei Exemplaren des Prager Typus festgestellte verhältnismäßig hohe Feingehalt von  $\frac{937}{1000}$ <sup>56</sup> sowie die Chronologie der Goldprägungen in Böhmen gut überein<sup>56a</sup>. Mit anderen Worten: Während die süddeutschen Kreuzmünzen vom Dührener und Schönaicher Typus in die Stufe Latène «C» fallen, kommen die Kreuzmünzen vom Manchinger Typus (Leierquinare) und der Prager Typus bereits in den Übergang von

<sup>54</sup> Kellner, Prager Typus 1965, 206.

<sup>55</sup> Kellner, Prager Typus 1965, 206.

<sup>56</sup> Castelin, Mitteilungen d. Österr. Num. Ges. XII (XXVIII a. F.) Nr. 12, 1962, 115. Siehe auch Goldprägung 1965, 162: «Rein numismatisch betrachtet, sind die bisher in Manching gefundenen keltischen Münzen m. M. n. durchwegs älter – zum Teil viel älter – als das Jahr 15 v. d. Z.»

<sup>56a</sup> Siehe Goldprägung 1965, 198–199.

der Stufe «C» auf die Stufe «D» zu liegen (siehe Abb. Nr. 5). Eine Verbergung der Dührener und Schönaicher Kreuzmünzen in Manching erst im Jahre 15 müßte durch deren abgenutzten Zustand, verriebene Prägung und schlechte Erhaltung belegt sein. Ist dies nicht der Fall, dann könnte ein früheres Datum der Verbergung erwogen werden, ohne Rücksicht auf das Enddatum von Manching.

Bisher kenne ich nur eine Silberprägung, die mit einer Verbergung erst im Jahre 15 in Manching übereinstimmen würde. Es sind dies die Caletedu-Quinare der Lingones. Zu ihrer Präge- bzw. Umlaufszeit schrieb mir J.-B. Colbert de Beaulieu: «Avant 58 ces monnaies ne sortaient pas de l'espace désigné sous le nom de 'zone du denier gaulois', c'est-à-dire du territoire des Lingones, mais ce sont les légions romaines, après leur venue en Gallia comata (après 58), qui ont brassé ces monnaies en Gaule et les ont diffusées partout, y compris le pays des Helvetii, qui étaient des Gaulois. ... A Bâle nous sommes en territoire gaulois, mais pour Manching, comme pour Stradonice, l'occupation est, exactement comme en Gaule, la condition de la diffusion de la monnaie du peuple gaulois des Lingones.»

Dies spricht deutlich für einen späten Umlauf der Caletedu-Quinare nördlich der Alpen und östlich des Rheins, einschließlich Lauterach, Manching und Stradonice. Damit stimmt auch die bereits oben angeführte Feststellung von Christ überein, daß der Zufluß der genannten Typen (u. a. Caletedu-Quinare) in das Umlaufsgebiet der süddeutschen Kreuzmünzen vom Dührener und Schönaicher Typus, also nach Baden-Württemberg, erst in die Mitte und zweite Hälfte des 1. Jahrhunderts anzusetzen ist. Trotzdem würde ich aber die Prägung auch der süddeutschen Kreuzmünzen keinesfalls so spät – erst in die Stufe Latène «D» – ansetzen, denn dann kämen wir auch mit den damit zusammenhängenden Münzen wie den Regenbogenschüsselchen und natürlich auch mit dem Grab von Dühren in der Chronologie viel zu weit herunter. Dagegen können die Caletedu-Quinare bis nach Manching, wie aus Colberts Ausführungen hervorgeht, erst sehr spät gelangt sein, auch erst gegen das Jahr 15.

### *5. Spätere süddeutsche Kreuzmünzen*

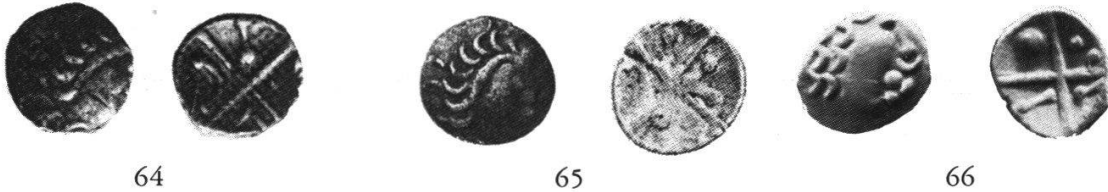
So wie fast alle keltischen Gepräge sind auch die Kreuzmünzen mit der Zeit leichter und ihre Bilder wilder und barbarischer geworden. Ich führe in der folgenden, letzten Gruppe, bei der von einem Einfluß der Monnaies à la croix keine Rede mehr sein kann, einige offensichtlich späte Kreuzmünzen verschiedener Provenienz an.

63. AR Vs.: Barbarisierter Kopf rechts, Auge als Punkt, eine (?) Reihe Halbmonde als Haar.  
Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – I – O (?) – zwei Punkte. 1,50 g (angebrochen).  
FO Torfgrube bei Schopfloch, Kr. Kirchheim (Württ.) 1865. Hertlein 1904, 71.

Das ursprüngliche Gewicht dieses Exemplars dürfte schon niedriger als 1,80 g gewesen sein und um 1,70–1,65 g gelegen haben.

64. AR Vs.: Barbarisierter Kopf rechts, mit einundeinhalb Reihen Halbmonde, Auge punktförmig.  
 Rs.: In den Kreuzwinkeln: I – O – V Halbmond. 1,636 g, 13 mm. FO Rimbach, Ldkr. Gerolzhofen. Chr. Peschek, Mainfränk. Jahrb. f. Gesch. u. Kunst 11, 1959, 17, Taf. III, 3. Castelin, Forrer II (1969) Taf. 13, 15.

65. AR Vs.: Ähnlich wie bei Nr. 64 (?)  
 Rs.: ? 1,72 g, 14 mm. Stuttgart.



Durch das Maintal läuft eine uralte Verbindungsstraße zwischen den Rheingegenden und Böhmen. Die Kreuzmünze von Rimbach weist auf ihre Benützung auch zur Zeit der süddeutschen Kreuzmünzen hin, die ja auch in Böhmen sehr früh – die böhmischen Stücke wiegen 1,99 g und 1,96 g – nachgeahmt wurden. Auf demselben Wege konnten auch andere westliche Gepräge nach Böhmen gelangen.

66. AR Vs.: Barbarisierter Kopf rechts, Auge, Nase und Lippen aus großen Punkten (Kugeln), unter der Nase ein Halbmond, das Haar aus zwei Reihen Halbmonde.  
 Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – I – große Kugel – zwei Punkte. 1,274 g, 15 mm. München.

Die eigenartige Anordnung der Halbmonde hier ruft den Eindruck von Zickzacklinien hervor, ähnlich wie bei der Kreuzmünze Nr. 62 mit dem Beil. Hier wäre auch das öftere Auftreten einer großen Kugel in einem Kreuzwinkel zu erwähnen (z. B. Nr. 24, 29, 31), das noch näher zu verfolgen sein wird; es scheint nicht ausgeschlossen, daß diese Kugel – wie schon oben erwähnt – auf das rundliche Axthaupt auf Kreuzmünzen wie unsere Nr. 62 zurückgeht.

Bei den folgenden Exemplaren leichteren Gewichts ist die Vorderseite bereits ohne jede Kopfzeichnung, also jüngeren Datums, während die Rückseite klar und fein gezeichnet ist:



67. AR Vs.: Glatt, mit ungefähr rechteckigem Buckel.  
 Rs.: In den Kreuzwinkeln: V – Kreis mit Mittelpunkt – drei Punkte – Halbmond (?). 1,71 g. München.
68. AR Wie vorher. 1,668 g. Stuttgart.
69. AR Vs.: Gewölbte Fläche (ovaler Buckel).  
 Rs.: In den Kreuzwinkeln: V (?) – grober Dreiviertelkreis mit Mittelpunkt – drei Punkte (?) – Halbmond (?). 1,574 g, 13 mm. FO Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden. Kellner in Forrer II (1969), Taf. 11, 5.

Bei dieser Münze sind infolge des kleinen Schrötlings die Zeichen dreier Kreuzwinkel teilweise außerhalb des Schrötlings; es hat aber den Anschein, daß sie mit jenen der vorhergehenden Nr. 67 und 68 übereinstimmen. Die Rückseiten unserer Nr. 67–69 zeigen, wie konservativ die Kreuzseite beibehalten wurde, wie weit sie sich eingelebt hatte, obzwar das Bild auf der Vorderseite bereits gänzlich verschwunden war. Über diese Gruppe wird bei der Behandlung der Kreuzmünzen in den Alpenländern mehr zu sagen sein. Hier wäre nur der Hinweis am Platze, daß die Münzstätte (oder eine der Münzstätten), in der diese Kreuzmünzen mit ganz glattem Avers hergestellt wurden, vielleicht in den Alpengegenden gesucht werden darf. Auffallend ist immerhin die Verbreitung dieser Stücke von Berchtesgaden bis an den Main.

Ein Durchschnittsgewicht besagt bei so verschiedenen Stücken nichts. Diese etwas leichteren Stücke waren entweder gleichzeitige Beischläge der regulären Kreuzmünzen, also Nachahmungen, die aus kleinen Heckenmünzen stammten, oder aber schon etwas jüngere Exemplare, an die später im Alpenraum die leichtesten und letzten Kreuzmünzen mit einfachem Kreuzrevers und etwa 0,7–0,5 g Gewicht anschließen. Wie rasch die Gewichtsverringerung von 1,9 g auf etwa 1,6–1,3 g vor sich ging und wann die Prägung dieser leichteren süddeutschen Kreuzmünzen aufhörte, das sind Fragen, mit denen sich die Numismatik noch wird befassen müssen.

Die vorstehenden Zeilen wollen einen allgemeinen Überblick über die süddeutschen Kreuzmünzen – ihre Typen, Gewichte und Entwicklung – geben. Gleichzeitig sollen sie eine Arbeitshypothese für die Chronologie der Kreuzmünzen und für ihr zeitliches Verhältnis zu anderen Keltenmünzen Mitteleuropas vorlegen.

Für bereitwillige Unterstützung bei diesen Studien gebührt mein Dank den Damen Bíróné Sey Katalin (Budapest), M. Mainjonet (Paris), E. Nau (Stuttgart) sowie den Herren M. Aliger (Nîmes), D. F. Allen (London), P. Arnold (Dresden), H. A. Cahn (Basel), J.-B. Colbert de Beaulieu (Paris), G. Dembski (Wien), K. Ehmert (Nürtingen), H. U. Geiger (Zürich), F. J. Hassel (Mainz), G. K. Jenkins (London), H.-J. Kellner (München), B. Koch (Wien), W. Krämer (Frankfurt), H. Küthmann (München), M. Labrousse (Toulouse), Chr. Peschek (Würzburg), J.-C. M. Richard (Montpellier), H. D. Schultz (Berlin), A. Soutou (Toulouse), M. Thirion (Bruxelles), E. Vonbank (Bregenz), E. Wankmüller (München), Fr. Wielandt (Karlsruhe). Für sprachliche Verbesserungen bin ich dem Redaktor der SNR, Herrn L. Mildenberg, verpflichtet.

#### Fundorte süddeutscher Kreuzmünzen von 1,9–1,3 g Gewicht

Dührener Typus: Dühren, Weinsberg, Manching

Schönaicher Typus (1): Schönaich, Manching, Stradonice

Schönaicher Typus (2): Schönaich

Degenerierte Typen: Balingen, Schopfloch, Rimbach, Karlstein

Die übrigen Fundorte ohne Beschreibung.

(Die Kreuzmünzen vom Manchinger Typus und deren Vorläufer sind nicht aufgenommen.)

Tabelle Nr. 1

Verteilung der Stückgewichte süddeutscher Kreuzmünzen

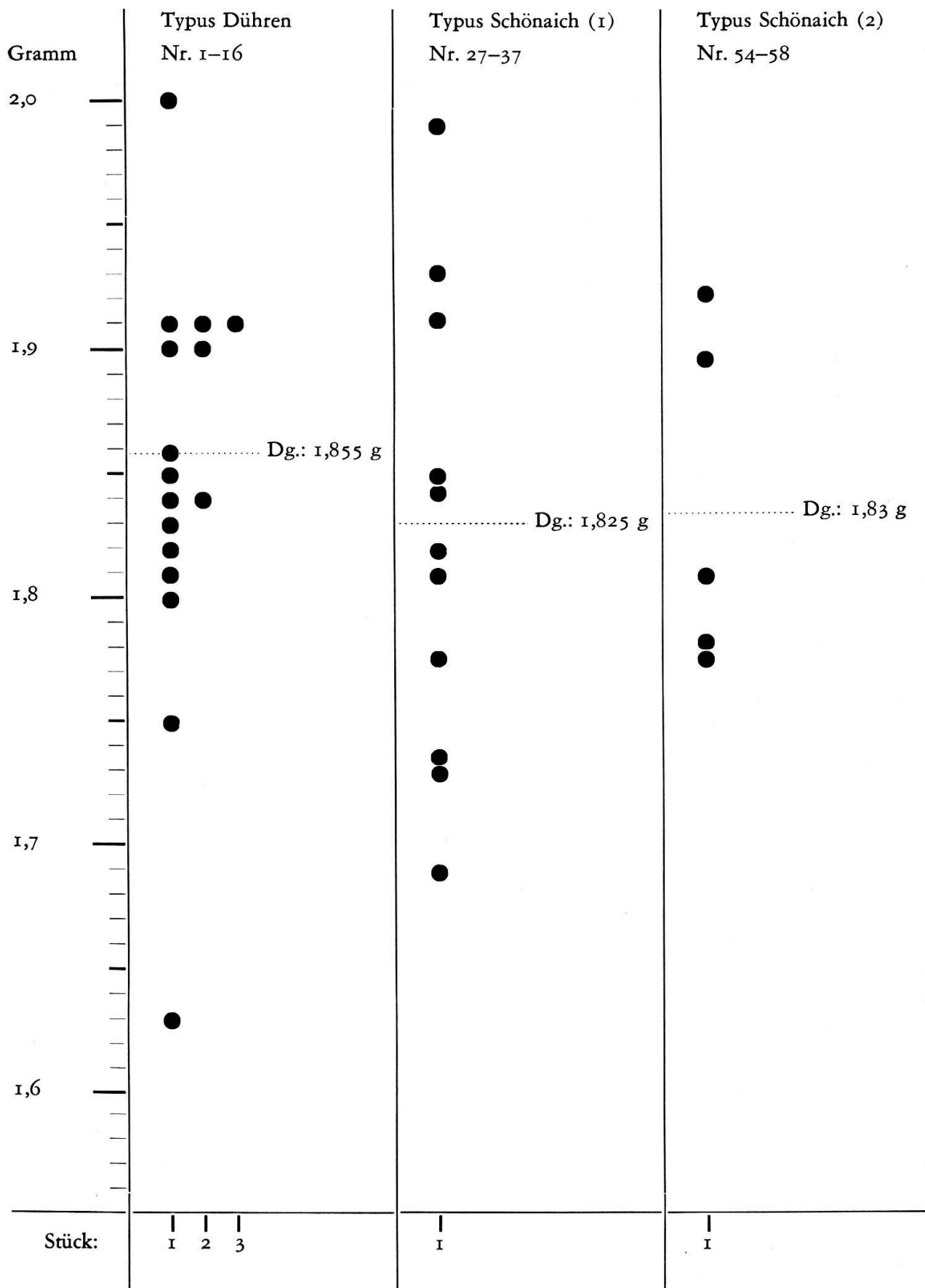




Tabelle Nr. 2

Ungefähre Prägezeiten der süddeutschen Kreuzmünzen

Jahr	Vorbilder in Gallien		Kreuzmünzen			Andere Typen		Grab von Dühren
	Aedui, Sequani	Lingones	Typus Dühren	Typus Schönaich	Typus Manching Leier-Quinare	Büschelmünzen	Prager Typus	
80 —	2,0 g							
	bis	2,0 g						
«C»			1,90 g	1,90 g				1,90 g
60 —	1,90 g	bis	bis	bis		1,80 g		
		1,75 g	1,80 g	1,80 g	1,46 g		1,50 g	
40 —								
«D»								
20 —								
	↓ ?		↓ ?	↓ ?	↓ ?	↓ ?		
		↓ ?						

..... = ungefähre Begrenzung der Prägezeiten.

----- = vorausgesetzte Umlaufszeit.